

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Norddeutsches Volksblatt. 1887-1918 24 (1910)

268 (15.11.1910)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-532751](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-532751)

Norddeutsches Volksblatt

Organ für die Interessen des werktätigen Volkes.

Das Norddeutsche Volksblatt erscheint täglich mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und gesetzlichen Feiertagen. — Abonnementspreis bei Vorausbezahlung für einen Monat einhal. Pringerlohn 75 Pfg., bei Selbstabholung 65 Pfg., durch die Post bezogen Vierteljährlich 2,25 M., für zwei Monate 1,50 M., monatlich 75 Pfg. einschließlich Postgelde.

Mit Sonntagsbeilage.

Interests werden die fünfzehntägige Korrespondenz oder deren Raum für die Interessenten im Nördlichen-Vierteljahrsheft und im folgenden, sowie der Hüllen mit 15 Pfg. für sonstige ausserordentliche Interessenten mit 20 Pfg. berechnet; bei Wiederholungen entsprechender Rabatt. Zusätze für die laufende Nummer müssen bis 11 Uhr in der Expedition aufgegeben sein.

Redaktion und Haupt-Expedition in Bant, Peterstraße 20/22. — Fernsprech-Anschluss Nr. 58, Amt Wilhelmshafen. Filiale in Deyvens: Minnenstraße 24. Fernsprecher 530.

24. Jahrgang. Bant, Dienstag den 15. November 1910. Nr. 268.

Juristik und Wahlmach.

Uns wird geschrieben:

Amerika gilt als das typische Land der korrupten Wahlmach. Kein Geringerer als der große Humorist Mark Twain hat einmal in einer Skizze dieses Laifers seines Vaterlandes mit den Waffen spononogischer Satire beknüpft, indem er die grotesken Abenteuer schilderte, denen ein amerikanischer Kandidat während der Wahlkampagne ausgesetzt ist. „Es muß festgestellt werden,“ so läßt er da z. B. ein gemerisches Blatt schreiben, daß allemal, wenn sich der Kandidat in Newport befand, scheußliche Raubmorde verübt wurden, deren Urheberhaftigkeit völlig unauferklärt blieb. Damit soll natürlich bei den Wählern irgendeines Hinterlandstrisches der Eindruck hervorgerufen werden, als stünde der Kandidat im Verdacht, diese Raubmorde begangen zu haben, während in Wirklichkeit nur ein ganz selbstverständliches zeitliches Zusammentreffen konstatiert wird. Denn in Newport bleibt, wie in jeder anderen Weltstadt, so mancher Raubmörder unentdeckt, und der Kandidat — lebt gewöhnlich in Newport.

Selbst die bizarre Phantastie Mark Twains hat sich nicht dazu verlegen, die Juristik als Werkzeug einer derartigen plumpen und unsauberen Wahlmach darzustellen. Es ist nicht der schlechteste Witz der Weltgeschichte, daß sie uns einen Prozeß, gleich dem Moabit, nicht in Amerika, sondern im Lande der „vollendeten Rechtsgarantien“, in Preußen, befehlet hat. In diesem Moabit-Prozeß scheint zur Wirklichkeit werden zu sollen, was dem amerikanischen Humoristen selbst als Satire zu grotesk erschien.

In den neubegonnenen Verhandlungen am letzten Sonnabend hat der Vertreter der Anklage schon wieder von dem „Antizismus“ gesprochen, von dem man zwar nicht wisse, ob sie überhaupt vorhanden seien, die aber, wenn sie vorhanden sein sollten, sich jedenfalls im Hintergrunde halten würden. Man kennt diese Worte, man kennt auch den Text und kennt auch den Herrn Verfasser. Er heißt Steinbrecht, ist erster Staatsanwalt am Landgericht I in Berlin und hat in der berühmten Nachtragsanfrage vom 24. Oktober das Folgende geschrieben:

„Ob die Ausschreitungen nach einem förmlichen Kriegsplan geleitet worden sind, hat sich nicht mit Sicherheit feststellen lassen. Das gesellschaftliche Vorstellen der Frauen und Kinder in die ersten Reihen, und insbesondere der Angriff am 27. September abends in der Kosforder Straße, bei dem die Angreifer gleichzeitig aus den Häusern stürzten, warfen und wieder verschwand, sowie die vom Polizeikommandant Bismarck gehörten Pfeife, die hierbei das Angriffssignal zu bilden schienen, sprechen für die Planmäßigkeit des Angriffs, doch hat sich Bestimmtes in dieser Richtung nicht nachweisen lassen. Dagegen kann es keinem Zweifel unterliegen, daß bei den Ausschreitungen es sich nicht um eine zufällige lose geführte Menge von Personen handelt, die arbeits- und zwecklos sich herumtreiben, sondern daß in der Hauptsache Leute beteiligt waren, die durch jahrelange systematische sozialdemokratische Verheerung sich eng verbunden fühlen ... Ferner wird von der Sozialdemokratie ausgeübte Terrorismus treffend illustriert durch das Verhalten gegen Preuß und durch die Belundungen des Pastors Schwedel.“

Die königliche Staatsanwaltschaft operiert nach der berühmten Klafschosenmethode: „Ich will zwar nichts Bestimmtes behaupten, aber ich weiß, was ich weiß.“ Sie arbeitet mit haltlosen Verdächtigungen, deren Unnachweisbarkeit sie im selben Augenblick zugeben muß — was sie aber nicht hindert, sie zu wiederholen. Sie kann sich das getrotzt leisten, denn für sie existiert ja der § 186 des Reichsstrafgesetzbuches nicht, der besagt:

„Wer in Beziehung auf einen anderen eine Tatsache behauptet oder verbreitet, welche denselben verächtlich zu machen oder in der öffentlichen Meinung herabzubringen geeignet ist, wird, wenn nicht diese Tatsache erweislich wahr ist, wegen Beleidigung mit Geldstrafe bis zu 600 Mark oder mit Haft oder mit Gefängnis bis zu einem Jahre und, wenn die Beleidigung öffentlich ... begangen worden ist, mit Geldstrafe bis zu 1500 M. oder mit Gefängnis bis zu zwei Jahren bestraft.“

Die königliche Staatsanwaltschaft, die das traurige Monopol besitzt, diesen Paragrafen nach Belieben überzutreten zu dürfen — sonst würde sie ja nach jedem Freispruch selbst wegen Vergehens gegen § 186 verurteilt werden müssen — handelt dabei selbe Gesetzesbestimmung aus die schärfste Waffe im Kampfe gegen die Sozialdemokratie. Wehe dem sozialdemokratischen Redakteur, der für eine von hundert sonst als richtig erwiesenen Behauptungen nicht einen unbedingt schlagenden Beweis zu erbringen imstande ist! Der Staatsanwalt wird nicht nur die schärfste Strafe

gegen ihn beantragen, sondern ihn auch mit Ausdrücken der stärksten moralischen Entrüstung überhäufen.

Denn das zu tun, was der Sozialdemokrat angeblich getan haben soll, ist ja des Staatsanwalts alleiniges Vorrecht! Nur, daß der Staatsanwalt nicht, wie es der Sozialdemokrat tut, gestirnte Behauptungen aufstellt, die sich beweisen oder auch widerlegen lassen. Er beschränkt sich lieber auf unbestimmte verschwommene Verdächtigungen, die auf Reichthümliche wirken, ohne daß man den Urheber fassen kann.

Daß der Staatsanwalt und die Richter der subjektiven Meinung sind, sie dienen durch ihr Verhalten der reinen Gerechtigkeit, ist durchaus möglich und soll garnicht bestritten werden. Derartige Selbsttäuschungen sind garnicht selten. Was uns am Moabit-Prozeß in erster Linie interessiert, ist auch garnicht das subjektive Bewußtsein der handelnden Personen, sondern der objektive Sachverhalt.

Objektiv, rein tatsächl., liegen aber die Dinge so, daß in Moabit ein Verbrechen im höchsten Sinne unternommen wird, die Justiz als Werkzeug einer unsauberen Wahlmach zu mißbrauchen. Diejem Zweck dient auch die an den Haaren herbeigezerrte, gesetzlich unzulässige „Verbindung“ der garnicht zusammen gehörenden Einzelfälle zu einem politischen Monstreprozeß.

Die Justiz hat sich auf einen Weg treiben lassen, den sie nicht zu Ende gehen kann, ohne im Schmutz zusammenzubröckeln. Niemand wird es ihr verargen, wenn sie Leute, die nachweislich das Gesetz übertreten haben, unter humaner Berücksichtigung der Begleitumstände in angemessener Weise bestrafen. Wenn sie aber, statt dieser ihrer Pflicht unparteiisch zu genügen, in den politischen Kampf eintritt und mit der vergifteten Waffe den politischen Verdächtigungen zum Schutz von Junter- und Junkerangehörigen zusehe zieht, dann wird sie sich eine verächtliche Niederlage holen.

Politische Rundschau.

Bant, 14. November.

Die Moabit-Verhandlungen vor Gericht.

In dem Prozeß wegen der Vorgänge in Moabit, der wie wir gemeldet haben, wegen Erkrankung des einen Richters am Sonnabend von neuem eröffnet wurde, beantragte vor Eintritt in die Verhandlung die Staatsanwaltschaft, Abtrennung des Verlaufs gegen Frau Reinhardt und ihre Gasthelferinnen. Frau Reinhardt war bekanntlich in den ersten Verhandlungstagen wiederholt von Stamplanfällen heimgeführt. Es ist das die Frau, die nach den Darstellungen der bürgerlichen Presse die Petroleuse sein soll.

Die Verlesung der Namen der Angeklagten und ihrer Vorstrafen gab der Verteidigung Veranlassung zu der Feststellung, daß von den 35 Angeklagten im ganzen 21 unbestraft und 14 bestraft sind, und von diesen 14 Bestraften sind wegen Eigentumsvergehens nur 5 bestraft. Diese Feststellung ist notwendig mit Rücksicht darauf, daß eine gewisse Presse davon gesprochen hat, als ob es sich bei den meisten Angeklagten um Individuum handle, die wegen Eigentumsvergehens Vorstrafen erlitten.

Nunmehr stellte Rechtsanwalt Heine mann im Namen der Verteidigung den Antrag, nur diejenigen Fälle vor d. 3. Strafkammer zu verhandeln, die nach der Geschäftsverteilung vor diese Kammer gehören. In juristischen Beziehungen beschränkte er sich auf das, was er bereits am ersten Tage der Verhandlung zur Begründung seines Antrages gefagt hatte. Er konnte aber noch die interessante Feststellung hinzufügen, daß aus seinen Akten selbst hervorgeht, daß auch der Vorliegende es für zweifelhaft bezeichnet hatte, ob die 3. Strafkammer für alle diese Sachen zuständig sei. Die übrigen Verteidiger schlossen sich speziell für ihre Klienten diesen juristischen Ausführungen an, eine Ausnahme machte nur Herr Dr. Rosenmann und der bekannte Antifemil Rechtsanwalt Dr. Ulrich. Der Erste Staatsanwalt trat den juristischen Ausführungen von Heine mann entgegen und verwahrte sich auch gegen den von den übrigen Verteidigern gegen ihn erhobenen Vorwurf, daß er die Sache abschließend vor die als fast verabschiedete dritte Strafkammer gebracht habe. Besonders demeritenswert waren die Ausführungen eines der bürgerlichen Rechtsanwälte, des Herrn Dr. Wahn, der an der Hand eines Artikels des Berliner Lokal-Anzeigers nachwies, daß nach Ansicht dieses Blattes, das doch zweifellos Beziehungen zu den Beschädigten habe, es dem Staatsanwalt geglikt ist, seinen Plan auszuführen und alle Fälle der 3. Strafkammer überweisen zu lassen.

Rechtsanwalt Dr. Wahn wies darauf hin, daß diese Notiz bereits am Montag in dem offiziellen Blatte stand, aber bis heute noch nicht demeritert ist. Der Erste Staatsanwalt verwahrte sich auch gegen diese „Verdächtigung“, ein Ausdruck, der sich aber, wie er hervorgehoben, nicht auf die Verteidigung, sondern auf außerhalb stehende Kreise be-

ziehen soll. Rechtsanwalt Heine erklärte sofort, daß auch er bei Gelegenheit den Ausdruck Verdächtigung gebrauchen werde, wenn es sich darum handele, eine Anklagegrikt zu zerpfücken. Der Gerichtshof zog sich hierauf zur Beratung über die Anträge der Verteidigung zurück.

Um 2 Uhr erscheint der Gerichtshof. Der Vorsitzende, Landgerichtsdirektor Lieber, verkündet sodann den ablehnen den Beschluß des Gerichts, im wesentlichen aus denselben Gründen wie bei dem einige Tage vorher gestellten Anträge. Im § 236 St. P. O. sei mit dem Ausdruck „Gericht“ nicht die erkennende Kammer gemeint, sondern jede Strafkammer des Landgerichts.

Rechtsanwalt Heine stellt hierauf von neuem den Antrag der Verteidiger, das Gericht wegen Befangenheit abzulehnen. Es sei notwendig, diesen Antrag von neuem zu stellen, weil ja die Verhandlung eine ganz neue sei, und nur auf diese Weise diese Frage zur Kenntnis und Entscheidung des höchsten Gerichts gebracht werden kann.

Die Gründe sind zunächst das Vorgehen der Staatsanwaltschaft, welche, falls die Sachen zusammengehören, eine gemeinsame Anklage hätte erheben müssen, die dem „Anklage gegen Ulbrecht und Genossen“ gelaute hätte und somit vor die Strafkammer II gekommen wäre. Die Staatsanwaltschaft hat aber die Kammer III gewählt, weil sie hier die Interessen der Anklage am besten gewahrt glaubte, insbesondere in rein politischer Richtung. Dazu kommt die Behandlung einzelner Fälle seitens der Strafkammer III. Im Falle Pflig ist dem Wunsch der Staatsanwaltschaft nach Eile in solcher Weise entgegengekommen, daß der Eröffnungsbeschluss sofort gefagt wurde, während die Einwendungen des Verteidigers Rücksicht dagegen noch heute unerledigt sind. Auch die Aufhebung der Haftbescheide gegen die Angeklagten Weis und Romanowitsch ist mit der stereotypen Formel von der drohenden hohen Strafe abgesehen worden, obwohl in diesen Fällen auf eine so hohe Strafe, daß sie jemanden zur Flucht treiben konnte, gar nicht erkannt werden kann. Rechtsanwalt Heine betont, daß der Ablehnungsantrag sich keineswegs gegen die Person der Richter richtet, sondern durch die Sachlage geboten sei.

Zur weiteren Begründung des Antrages führt Rechtsanwalt Wahn noch aus, daß das Mißtrauen gegen die Unbefangenheit der Richter auch dadurch geweckt werden müsse, daß in dem Vorgehen der Staatsanwaltschaft eine politische Tendenz zum Ausdruck komme. Gerade er als Anhänger einer bürgerlichen Partei müsse eine solche politische Tendenz in Rechtsdingen für äußerst gefährlich halten. Auch dieser Anwalt betont, daß der Ablehnungsantrag keine Spitze gegen die Person der Richter enthält, aber im Interesse der Angeklagten geboten ist. Die Befangenheit der Befangenheit werde auch dadurch verstärkt, daß wegen eines an sich doch harmlosen Vorganges (er hatte die Ablehnung: Mir ist das Wort abgehandelt worden, gebraucht), von dem Gericht gegen ihn die höchste zulässige Ordnungstrafe festgesetzt ist. Es komme hinzu, daß dieser Ausdruck nach Schluß der Sitzung gefallen sei, daß also diese Strafe ungeschickt war, weil eine Strafbefugnis gegen die Verteidigung dem Gerichtshof nur während der Sitzung zufließt.

Rechtsanwalt Ulrich erklärt, daß er keinen Grund habe, irgend ein Mißtrauen in die Unbefangenheit der Richter zu setzen, und er sich daher dem Ablehnungsantrage nicht anschließe.

Da über den Ablehnungsantrag von einer anderen Kammer entschieden werden muß, schlägt der Vorliegende die Sitzung und beraumt die nächste auf Montag 12 Uhr an.

Deutsches Reich.

Berlin, 14. November. Zu dem jetzt dringendsten Beratungen der Strafprozesskommission schreibt die Nordd. Allgem. Ztg.: „Der umfangreiche Stoff ist in 84 Sitzungen in der eingehendsten Weise durchberaten worden. Die Ergebnisse dieser hingebenden Arbeit können, wenn auch vereinzelte Beschlüsse zu ersten Bedenken Anlaß geben, als eine durchaus geeignete Grundlage für die weiteren Verhandlungen im Plenum des Reichstages angesehen werden.“

Eine Ministerreise. Die „Deutschen Nachrichten“ hatten in ihrer Freitagnummer die Nachricht gebracht, daß es zwischen dem Staatssekretär Wermuth einerseits und dem Kriegsminister von Heeringen und dem Marineminister Tirpitz andererseits bei der Aufstellung des Etats zu heftigen Zusammenstößen gekommen sei. Da Wermuth Sieger geblieben war, wurde von Rücktrittsabsichten des Kriegs- und des Marineministers gesprochen. Diese Nachricht ist, wie zu erwarten war, eifrig demeritert worden. Der „Berliner Lokal-Anzeiger“ und die „Post“ veröffentlichen einmal über das andere, daß die Meldung der „Deutschen Nachrichten“ „voll und ganz aus der Luft gegriffen sei“. Das Wermuth

mit dem „Kokalanzeiger“ mit, daß in diesem Jahre bei der Aufstellung des Etats nicht einmal persönliche Verhandlungen zwischen dem Staatssekretär des Reichsmarineamts und dem Staatssekretär der Marine notwendig seien, sondern alle Beratungen in Sitzungen der Kommissare der beiden Behörden — wie dies den Anordnungen des Reichsanzeigers und den Gepflogenheiten entspräche — zum Abschluß gebracht. Insbesondere sei Erwähnung, daß für die Marine eine größere Summe zu Küstenbefestigungen neuergefordert sei. Die angegebliche Absicht des Staatssekretärs des Reichsmarineamts, seinen Abschied im nächsten Jahre zu nehmen, bestehe auch nicht. Von einer Amtsnachfolge sei jedenfalls dem Marineamt nicht das geringste bekannt.

Das Kriegsministerium gibt eine ähnliche Erklärung ab. Es habe zwischen dem General v. Heeringen und dem Reichsmarineamt keine Verhandlungen geführt. Auch sei es unrichtig, daß der Kriegsminister ein Septemat statt eines Quinquennats gefordert habe.

Diesen Demittis gegenüber erklären die Deutschen Nachrichten in ihrer Sonntagsausgabe, daß sie ihre Mitteilungen vollkommen aufricht erhalten. Die Deutsche Tageszeitung bekräftigt gleichfalls in gewissem Umfange die Richtigkeit der Deutschen Nachrichten. Das Agrarblatt sagt, daß selbstverständlich Auseinandersetzungen zwischen den Vertretern der einzelnen Ressorts und dem Reichskriegsamt stattgefunden haben und daß es nicht ganz leicht war, die erforderliche Einigkeit herzustellen. Die Einigkeit sei aber hergestellt worden, und zu einem Entlassungsbescheid des Kriegsministers und des Staatssekretärs des Reichsmarineamts sei es nicht gekommen.

Die ungenügenden Militärverträge. Die neuen Anforderungen des Kriegsministers, 12000 Mann mehr Soldaten, hat dem Organ der Industriellen, die an Herbeivorlagen Geld verdienen, schwere Bellemungen verursacht. Besorgt sagt die „Post“:

Bei dem, was der Militärstat für 1911 an Neubildungen bzw. neuen Maßnahmen bringt, kommt man nicht in Versuchung, zu befürchten, es könne zu viel verlangt sein, wohl aber zu fragen, ob das Verlangte ausreichend, ob nicht Maßgeblichkeit gegenüber dem Reichskriegsamt und Reichsminister vor dem Urteil des Reichstages den Kriegsminister veranlaßt haben, weniger zu fordern, als das dringende Bedürfnis gebot? Etwas Abschließendes stellen die Forderungen für 1911 nicht dar.

Letzteres ist zweifellos richtig, die neue Vorlage ist nur die dünne Krone, denn das dicke Ende nachfolgen wird. Die dienstfähigsten Großindustrielle will aber nicht erst lange warten, sondern den Gewinn so rasch als möglich ziehen. Deshalb die Forderung der von Unternehmern ausgehaltenen „Post“. Außer an Panzerplatten wird das meiste Geld an Patronen verdient, deshalb weist die „Post“ darauf hin, daß Frankreich und Rußland ihre Artillerie erheblich vermehrt haben und daß daher Deutschland nicht zurückbleiben dürfe. Die „Post“ verlangt deshalb für zwei Grenzdivisionen eine Verdoppelung der Artillerie und für die drei bayrischen Korps eine Vermehrung um 12 Batterien, ferner eine erhebliche Vermehrung der Feldhaubitzen. Das Vaterland ist in Gefahr, es muß geschäftigt werden! Daß die großen Unternehmer sich dabei die Taschen füllen, ist natürlich eine völlig ungenügende Nebeneinschätzung.

Der Sonntag als Wahltag. Der Frankfurter Regierungspräsident hat bekanntlich sein Bedauern darüber ausgesprochen, daß die Stadtverwaltung in Frankfurt a. M. die Stadtverordnetenwahlen am Sonntag vornehmen läßt. An der Tatsache ist nichts mehr zu ändern. Der Frankfurter Polizeipräsident hat aber wenigstens das Ausrufen von Stimmzetteln auf der Straße und das Verteilen von Flugblättern und Aufzügen, sowie von Extrablättern, die das Wahlresultat veründen, verboten. Nun haben aber die Druckereien beschlossen, trotz der Polizei Extrablätter herauszugeben und der Polizeipräsident, der davon erfahren hat, antwortet mit der polizeilichen Überwachung der Druckereien. Jede Druckerei bekommt eine polizeiliche Schutzwache, die verhindern soll, daß Blätter auf die Straße kommen. Sowie der Verkauf gemacht wird, sollen alle Druckereisten mit Beschlag belegt werden. Von früh 6 Uhr ab bezieht die Polizei ihre Posten.

Der Kampf um die Ortstranzenkassen. Die Scharfmacher räten zu energischem Vorgehen, für sie bildet die Verwaltung der Ortstranzenkassen den springenden Punkt in der ganzen Reichsversicherungsordnung. Der Vertrauensmann des rheinisch-westfälischen Unternehmertums, der Landtagsabgeordnete Hirsch-Eisen, hat in einer Mitgliederversammlung des Verbandes der Rationalliberalen zu Aachen über die Wünsche der Scharfmacher sich ausgelassen. Nach seiner Ansicht kann die Sozialdemokratie nur dann energisch bekämpft werden, wenn man ihr die Verwaltung der Ortstranzenkassen nimmt. Zu diesem Zweck sind die Unternehmer bereit, eine Mehrbelastung von 56 Millionen Mark auf sich zu nehmen. Wenn die Hälfte der Beiträge nicht durchgehelt wird, dann ist die ganze Reichsversicherungsordnung weit schlimmer, als wie gar keine Reform. Die Reichsversicherungsordnung dürfte nicht zu einem Hebel für die Partei des Umsturzes werden. Abg. Hirsch schloß seine Rede: „Daß das nicht bereits mit der nötigen Deutlichkeit von der zuständigen Stelle erklärt ist, muß in höchstem Maße bedauerlich erscheinen und ist für mich einfach unerträglich. Die Regierung darf hier nicht kapitulieren; wir vor dem äußeren Feind, so muß sie auch vor dem inneren festhalten.“ In die gleiche Reihe hat natürlich auch die „Post“. Sie erklärt die ganze Reichsversicherungsordnung für unannehmbar, wenn nicht die Verwaltung der Ortstranzenkassen den Unternehmern ausgeliefert wird.

5000 neue Schießhelfer für die Berliner Polizei. Die Berliner Polizei ist nunmehr neu bewaffnet worden. An Stelle der Browningpistolen oder der alten Revolver sind 5000 Exemplare der Dresdener Feldstabsrevolver an die Mannschaften geliefert worden. Die Browningpistolen werden nur noch von 1600 Beamten geführt. Diese Neubewaffnung wird einen Kostenaufwand von über 100 000 Mark betragen, wenn nicht beträchtlich mehr als 100 000 Mark

bedürfen. Man hätte meinen sollen, daß 1600 Browninge, von den in Menge vorhandenen Revolvern ganz abgesehen, doch wahrscheinlich genügt hätten. Aber das Junkergeheul über die „Revolution in Moabit“ hat nun auch einer deutschen Waffenfabrik zu einer so futuristischen Waffentlieferung verholten! So wenig Geld für statische Zwecke vorhanden ist: für Militarismus und Polizeiwesen, für Nordwesten gegen äußeren und inneren Feind ist immer Geld in Masse vorhanden!

Der Arroganz des Eminenzen. Ein namhafter, des Modems nicht verdächtiger katholischer Gelehrter hatte Mitte Oktober in der „Münchener Post“ einen aufsehenerregenden Artikel über römische Projekte gegen die Modernisten und christlichen Gewerkschaften veröffentlicht. Die Zentrumspresse hat diese Mitteilung zu demütigen versucht. Unser Münchener Parteiblatt bringt nun einen weiteren Artikel des gleichen Autors, der erklärt, es seien einige Ereignisse eingetreten, die eine augenblickliche Veränderung der Situation herbeiführt hätten. In Rom habe eine sehr maßgebende Persönlichkeit sich mit voller Kraft eingesetzt, daß die Frage vorläufig (natürlich bis nach den Wahlen) dilatorisch behandelt werde. Es sei im letzten Moment ihr gegliedert, mit ihrer Auffassung durchzuführen. Infolgedessen habe Kardinal Ropp einen Brief mit dem Hauptzweck erhalten, sich allzu heftiger Polemik gegen den Kardinal Fischer, den Volksverein und die christlichen Gewerkschaften zu enthalten. Dafür, daß bis vor kurzer Zeit die bestimmte Absicht bestand, in der geschiedenen Weise vorzugehen, führt der Verfasser zunächst eine Reihe von Indizienbeweisen an und führt dann zu direkten Beweisen übergehend, fort: „Der Brief, den Kardinal Ropp in betreff der Frau Reubaus-Dortmund (das ist nämlich die Frau K. des Schreibers) an Fr. v. Schallhaas abhandelt, war streng vertraulich. Trotzdem wollten ihn die Linientreuen zum vernichtenden Schlag wider die christlichen Gewerkschaften, den Kardinal Fischer und den Volksverein ausnützen, und man hatte sich in Rom die beste Hilfe gelinget. Der Prälat Brunner war nämlich der Vertraute des Eminenz, der sich von Rom nicht offiziell, aber offiziös in den Rhein begab, um „so beiläufig“ die Kölner Erzbischofsstelle zu implizieren, genau, wie es Msgr. Gardini tat. Dann traf er in Ems mit Herrn Kieren zusammen, einem Abgelandten aus Mainz, einem aus Trier, der dem frommen Kreise der Mutter Gertrudis Schwaipisch nicht fern steht, welche „Mutter“ die ganze Affäre dirigiert. Weiter war der hochwürdigste Herr Dr. Kaufmann da, der früher in Eisfeldorf pastorisierte, aber aus Gründen, die man in Trier ja genau kennt, auch in Köln sind sie bekannt, seine pfarramtliche Tätigkeit aufgab. Seitdem macht er in hoher Politik und ist in religiösen Dingen viel päpstlicher als der Papst. Leider ist er Informator aber deutsche Angelegenheiten von sehr einflussreichen römischen Personen (Benigni über den Weg Brunner). In Ems lag der Brief des Kardinals Ropp auf den Tisch des Hauses und man war bereit, ihn gegen die Kölner auszusprechen. Es erschien dann auch nach der Emsler Zusammenkunft ein Bruchstück von ihm in der „Rheinischen Zeitung“. Am Rhein nennt man den Namen desjenigen, Herr Dr. Dieck tut es ja auch, der dem nationalliberalen Blatte die Waife übermittelte. Aber die partielle Veröffentlichung genügte anscheinend nicht: in Berlin zirkulierten Absätze des Schreibens des Kardinals und Fr. v. Schallhaas machte, wie die Herren Dr. Fleischer und v. Saugan, gar kein Geheimnis daraus, daß es Zeit wäre, mit den disziplinlosen Volksvereinigern und christlichen Gewerkschaften eine gründliche Abrechnung zu halten. Und dann erschien plötzlich das ganze Schreiben im „Berliner Tageblatt“!“

Wenn freilich die „Rheinische Zeitung“ noch weitere Sätze aus dem Schreiben an Fr. v. Schallhaas publiziert, so ist sie sich, in diesem Schreiben standen die Sätze nicht!“

Wahltag in Altenburg. Bei dem am 11. November in Altenburg, S.-A., stattgefundenen Wahlen der Stadtverordneten der dritten Abteilung wurde die sozialdemokratische Liste mit 1877 Stimmen gegen 503 Stimmen der Reichsverbandliste gewählt. Vier Sätze hatte die Partei zu behaupten, einen fünften Sitz hat sie erobert. Es sitzen nunmehr neun Sozialdemokraten im Altenburger Stadtverordnetenkollegium. Gegenüber der Wahl vor zwei Jahren, bei der der Reichsverband 1200 Stimmen erzielte, hat der Reichsverband 700 Stimmen verloren. In Altenburg unterhält der Reichsverband eine eigene Filiale zur Bekämpfung der Sozialdemokratie. Seit Jahren erleidet er eine Niederlage nach der anderen.

Glänzender Sieg in Breslau. Bei dem am Freitag stattgefundenen Stadtverordnetenwahlen haben unsere Parteigenossen zu den zwei Mandaten, die sie zu behaupten hatten, noch sechs neue dazu erobert. Die sozialdemokratische Stimmenzahl liegt um 6000. Außerdem sind unsere Genossen an zwei Sitzen gewählt. Die Liberalen verloren ein Mandat, die Konservativen zwei und die Christlichen drei Mandate.

Man muß sich zu helfen wissen. Unter den bidd-sinnigen Allgemeinurteilen, die die Kreuzzeitung ihren Lesern aufsticht, befand sich neulich auch eine Geschichte von einer Steinhegerfrau, die sich darüber beklagt haben sollte, daß ihr Mann wöchentlich sechs Mark von seinem Verdienst an den „sozialdemokratischen Verband“ abführen müsse. Die Kreuzzeitung, die für diesen albernen Schwindel vom Vorwärts gebührend auf die Finger geklopft wurde, sieht nun selber ein, daß da nichts mehr zu halten ist. Sie läßt sich jetzt aber von ihrem Gewährsmann schreiben: „Wenn die Steinhegerfrau, wie ich wiederholt betone, übertrieben hat, so liegt das eben nur an der sozialdemokratischen Erziehung.“ — Die Sozialdemokratie geht also in ihrer Niedertracht schon so weit, Schuld an den Dingen zu sein, die die Kreuzzeitung über sie verbreitet. Das ist wirklich, um auf die Bäume zu klettern!

Bayern und die Reichsnot. Endlich hat auch die bayerische Regierung trotz des drohenden Jornes der Zentrumsgarrier, Schritte zur Linderung der Reichsnot unternommen. Eine außerordentliche Viehzählung vom 10. Oktober ergab,

daß die Zahl der Rinder um 239 693 Stück oder 5,4 Proz. die der Schafe um 96 931 Stück oder 13,2 Proz. abgenommen hat. Die Regierung hat sich nun mit der Reichsregierung in Verbindung gesetzt, um die Deckung der Grenzen für die Einfuhr französischer Schlachtochsen nach Bayern möglichst schnell herbeizuführen.

Frau Reinhard entlassen! Die Beteiligung der im Bunde mit der öffentlichen Meinung einen ersten kleinen Erfolg erzielt. Die schwerfällige Frau Reinhard ist aus der Untersuchungshaft entlassen und das Verfahren gegen sie ist abgetrennt worden. Diese Frau Reinhard ist, wie schon erwähnt, die berühmte „Petroleuse“ der reaktionären Schauermärchen, die den in ihre Wohnung eindringenden Polizisten eine brennende Petroleumlampe entgegengeworfen haben soll, während sie selber verliert, sie sei vor Schreck ohnmächtig geworden, und dabei sei ihr die Lampe entglitten. Jetzt hat der Staatsanwalt selbst Haftentlassung beantragt mit der Begründung, die Frau sei herzkranke und leide an Ohnmachtsanfällen — bis dahin hieß es, sie habe die Ohnmachtsanfälle simuliert.

Daß einer herzkranke Frau, in deren Wohnung zur Nachtzeit sechs Polizisten mit blanken Säbeln eindringen, vor Schreck die Lampe aus der Hand fallen kann, scheint also allmählich auch dem Staatsanwalt eingeleuchtet. Sechs Wochen lang ist aber diese kranke Frau mit Untersuchungshaft gequält worden. Und die reaktionäre Lagerpresse schrieb inzwischen über diese arme „Petroleuse“ lächerliche Artikel im schönsten Kolportageromanstil. Das ist der eiste Schwindel, der im Moabitser Prozeß zusammenbrach. Nicht der letzte!

Rußland.

Ein Einspruch gegen die Vergewaltigung Finnlands. Mehr als vierhundert Mitglieder des französischen Parlaments haben in Sachen Finnlands an die russische Duma eine Adresse gerichtet, die folgenden Wortlaut hat:

Die unterzeichneten Mitglieder des französischen Parlaments haben mit besonderem Interesse die neuerliche Entwicklung der Pläne verfolgt, die der Selbständigkeit Finnlands feindlich sind. Sie halten sich gleich den Parlamenten von England, Deutschland, Italien, Belgien, Holland usw. sowie auf Grund der engen Bande, die Frankreich mit Rußland verbinden, für berechtigt, die Aufmerksamkeit der Reichsduma auf den Eindruck zu lenken, den die Fortsetzung einer solchen Politik in Frankreich machen muß.

Seit dem Tage, an dem Alexander I. Finnland den Rang einer Nation verlieh und seinem Antrage die vollenständigen Kontrolle über seine Angelegenheiten gab, hat sich Finnland allmählich auf die höchste Stufe der zivilisierten Nationen erhoben. Seine Kultur, seine Nation vor der öffentlichen Ordnung, die Weisheit seiner gesetzgeberischen Beschlässe haben aus diesem kleinen Lande einen Bestandteil der russischen Kaiserkrone und einen Gegenstand der Bewunderung für die ganze Welt gemacht. Wie sollte man verzeihen, daß schon 1899, als die ersten Angriffe auf die freie Entwicklung dieses edlen kleinen Volkes versucht wurden, das allgemeine Gewissen dagegen protestierte und die russischen Vertreter des Rechts und des Denkens aller zivilisierten Völker ihre Namen unter die respektvollen Unterschriften setzten, die zugunsten der unverletzlichen Rechte Finnlands an die russische Regierung gerichtet wurden.

Heute hat Rußland das kostbarste Gut erungen: die politische Freiheit ist ihm verliehen worden. Ohne sich selbst Lügen zu trösten, kann es nicht einem anderen entziehen, was es selbst nur um des Preises von so viel Wägen und Kämpfen erworben hat. Die Unterzeichneten, beunruhigt durch die Schnelligkeit, mit der das Schicksal einer ganzen Nation entschieden werden soll, ohne daß man sich Zeit genommen hat, die Meinung ihrer Vertretung einzuholen und in Betracht zu ziehen, bitten ihre Kollegen in der Reichsduma, dem Studium dieser Frage die Wichtigkeit zu geben, die sie verdient, da Finnland durch ein Jahrhundert ununterbrochener Arbeit seinen Platz in der Geschichte der Weltzivilisation errungen hat.

Unterschiedet sind 210 Senatoren und 292 Deputierte.

England.

Kriegsminister Haldane hielt in Warrington eine Rede, in der er erklärte, die liberale Partei könne dem Urteil der Nation nur einen Vorstoß unterbreiten, nämlich die Forderung, daß der Wille des Unterhauses das Uebergewicht haben solle. Diese Frage könne der Nation nur vorgelegt werden, indem man sie vor die allgemeinen Wahlen stelle, was schnell geschehen müsse. Weiter führte Haldane aus, daß die Beziehungen Englands zu Deutschland selten besser gewesen seien als augenblicklich. Es dürfe zwischen den beiden großen Nationen, denen die Erde ein großes Feld der Betätigung für Handel und Industrie biete, keine Nebenbuhlerschaft bestehen. Deshalb könne man England nicht mehr Berechtigung zugestehen, Deutschland wegen des Ausbaues seiner Flotte zu kritisieren, als Deutschland, England Vorwürfe zu machen, wenn dieses seine Land- und Seerüstungen einer Revision unterziehe.

Alte politische Nachrichten. Der Landtag in Schwarzburg-Rudolstadt ist vor der Auflösung. Die Regierung plant eine Wahlrechtsreform. — Der Verfassungsausschuss entwarf für Elsaß-Lothringen ein neues Bundesgesetz übergeben worden. — Die Handelskammer in Karlsruhe hat gegen den Entwurf zur Erhebung der Schiffabgaben Stellung genommen. — Durch ein Edikt des Kaisers von China ist angedordnet worden, daß Vorbereitung für die Einberufung des chinesischen Parlaments getroffen werden.

Gewerkschaftliches.

Die Breslauer Holzarbeiter beschloßen am Mittwoch in einer außerordentlichen Generalversammlung einstimmig die Kündigung des Tarifes, der mit dem 12. Februar 1911 abläuft. Für Breslau kommen ungefähr 2800 Holzarbeiter in Frage.

Locales.

Sant, 14. November.

Die Wirkung des Brauntweinbopfotts.

Der von den Agrariern zuerst verspottete, dann aber doch sehr ernst genommene Brauntweinbopfott hat bereits eine erfreuliche Wirkung erzielt. Der Bundesrat hat das Gesamtkontingent der Brennereien für das Betriebsjahr 1910/11 auf 1 757 783,39 Hektoliter Alkohol herabgesetzt, was eine entsprechende Kürzung des Kontingents der einzelnen Brennereien zur Folge haben muß. Der Bundesrat hat außerdem beschlossen, es für das Betriebsjahr 1910/11 bei der für das Betriebsjahr 1909/10 vorgesehene Kürzung des allgemeinen Durchschnittsbandes um 14 v. H. bewenden zu lassen, und auch an den Vergütungsflächen für vergälltes und ausgeführtes Brauntwein in Höhe von 18 Mt. resp. 9 Mt. vorläufig nichts zu ändern. Die Kürzung des Kontingents bedeutet ein ganz erhebliches Zusammenstürzen der Liefersgabe. Die Schnapsbrenner werden dadurch weiter geschädigt, daß sie ihre Betriebsanlagen nicht in vollem Maße ausnützen können. Eigentlich hätte der Bundesrat den Durchschnittsband sofort herabsetzen müssen. Damit wäre die Steuerpflicht der Brenner bei hoher Produktion gleichmäßig ganz wesentlich erhöht worden.

Offenbar wollte man aber den Schnapsbrennenden Agrariern nicht gar zu wehe tun, und so hat man es diesmal mit der einfachen Herabsetzung des Kontingents gut sein lassen. Wird der Brauntweinbopfott nach wie vor energisch durchgeführt, dann wäre eine weitere Bekürzung des Kontingents und schließlich eine ganz bedeutende Herabsetzung des Durchschnittsbandes unausbleiblich. Der Bundesrat will, bevor er zu weiteren Maßnahmen greift, erst einmal die jegliche Wirkung der Kontingenterhebung abwarten. Eine weitere Wirkung ist die, daß die Einnahmen des Reichs aus der Brauntweinsteuer hinter dem erhofften Betrag ganz erheblich zurückbleiben müssen.

Das ist die beste Antwort, die das Volk den schwarzblauen Steuerinspektoren und der Regierung, die mit ihnen unter der Decke steckt, geben konnte.

Die Jungvögel-Ausstellung, die gestern hier im Schützenhofe stattfand, zeigte wieder, daß unsere Vögelzucht auf der Höhe der Zeit steht. Prachtvolle Tiere diesjähriger Züchtung (Hähner, Tauben und Enten) waren in großer Anzahl ausgestellt. Der Katalog weist über 300 Nummern auf. Bedauerlicherweise wird das schlechte Wetter dem Besuche der interessanten Ausstellung etwas Abbruch getan haben.

Volks-Theater in Bant (Direktion Otto Stelnert.) Vor vollständig ausverkauftem Hause ging Sonnabend den 12. November im „Colosseum“ „Der Zampeter von Sältingen“ über die Bretter. Wenn auch die Bühnenverhältnisse zu einer derartigen Aufführung zu wünschen übrig lassen, so wurde doch im allgemeinen gut gespielt. Die Hauptrollen lagen zum Teil in recht guten Händen. Hervorgehoben sei ganz besonders Herr Franz Wiederbold als Werner Ritzhofer und Herr von Wündiger als Hector; ferner Willi Gollwitz als Freiherr von Schönau, Räte Sembach als Grafin Leonore von Kaudenstein und Frä. Räte Sembach als Margarethe von Schönau. Auch Herr Walden-Herzommer als Anton und Frä. E. Hiller-Siffingstug als Junger Cornelia gaben ihr Möglichstes. Alle übrigen Mitwirkenden trugen ebenfalls zu einem Gelingen des Ganzen bei.

In den Varietés tritt übermorgen Programmwechsel ein. Auf das jetzige außerordentlich gute Programm des Adler-Varietés machen wir nochmals empfehlend aufmerksam. Es wurden die besten Kräfte, die in Bremen tätig waren, gewonnen.

Wilhelmshaven, 14. November.

Ueber den möglichen Ausbau der hiesigen höheren Mädchenschule hielt gestern nachmittag der Direktor dieser Schule, Prof. Dr. Mertens, in der Schulanstalt einen orientierenden Vortrag an der Hand der neuerdings regierungsseitig erlassenen Bestimmungen für die höheren Schulen für weibliche Personen. Mit sechs Jahren können die Mädchen in die Schule treten. Sie beenden dann in drei Jahrgängen die Vorstufe, um dann mit dem 9. Lebensjahre beginnen die drei mittleren Klassen und vom 12. Jahre an dann die vier oberen Klassen der höheren Mädchenschule zu absolvieren, sobald die jungen Mädchen bei Abschluß dieses Bildungsganges 16 Jahre alt sind. Diese geht zu bezeichnend höhere Mädchenschule kann auf verschiedene Art ausgebaut werden. Es kann erstens die zweifelhafte Frauenchule aufgelöst werden, in der alle weiblichen Fächer für die Ausbildung einer tüchtigen Hausfrau gelehrt werden. Bei einem vierklassigen Aufbau wird die Ausbildung als Haushaltsherrin, Rindergärtnerin usw. erreicht. Zweitens kann ein Lehrerseminar mit drei Lernjahren und einem praktischen Unterrichtsjahr aufgebaut werden mit dem Ziel der Reife einer Oberlehrerin.

Neuerdings hat nun die preussische Unterrichtsbehörde in anerkannter Weise die Möglichkeit eines anderen Ausbaus gegeben; man könnte wünschen, daß sie auch in Volkschulangelegenheiten so großzügig wäre — aber da sieht man das Gegenteil. Es können neben dem gewöhnlichen Gehirg der höheren Mädchenschule verschiedene andere Kurse laufen. Oberhalb der vierten Klasse kann eine „Studienanstalt“ abgewinen, die sich nach zwei Semestern wieder teilen kann in ein Realgymnasium (ohne Latein) und in eine Oberrealschule (ohne Latein und Griechisch) mit oder ohne Semestern. Oberhalb der dritten Klasse kann sich aber auch ein weiterer Aufbau mit fünf Semestern abgewinen. Alle drei Zweige führen zur Reife für die Universität, auf welche vier bis sechs Semester nötig sind, um einen Beruf wie Medizin, Apotheker, Jurist u. s. ergreifen zu können. Aber auch vom Lehrerseminar kann zu den Vorbereitungsarbeiten für das Universitätsstudium Übergang gemacht werden! Die Reform hat den Zweck, daß die enghäufige Entschärfung

zu einem Beruf möglichst lange hinausgeschoben werden kann. Die Debatte über den Vortrag war sehr interessant. Es tauschten mehrere Fachmänner ihre Erfahrungen und Anschauungen aus. Die städtischen Behörden werden den Ausbau näher treten; in welcher Form er erfolgt, steht noch dahin. Wenn der Plan vorliegt, wird voraussichtlich noch eine solche Versammlung der zahlreich erschienenen Interessenten stattfinden.

Die Oberlehrer-Karriere weist keinen Mangel an Stellenbewerbern mehr auf, wie vor einigen Jahren. Es ist jetzt nicht mehr so schwer, gute Kräfte zu erhalten; daher hat wohl auch das Bürgeroberlehrerkollegium beschlossen, anstelle der Besetzung von Lehrstellen an der Realschule durch Kandidaten zwei Lehrstellen durch etatsmäßige Oberlehrer zu besetzen. — Nach einer Notiz des neuen Kalenderers für 1910/11 haben wir gegenwärtig in Preußen 4452 Professoren, 4262 Oberlehrer, 350 anstellungsfähige Kandidaten, 800 Probekandidaten und 1014 Seminarandabiten. Die Zahl der Seminarandabiten ist gegen das vorige Jahr um 160 gestiegen. Eine ganze Reihe von examinierten Philologen, die sich zum Seminarantritt meldeten, mußten ein halbes Jahr zurückgesetzt werden, da sämtliche Seminare voll besetzt waren. Wenn man nun noch bedenkt, daß es zurzeit 15 000 Philologie-Studenten gibt, das sind mehr als Tausende und Rechnet zusammen, so wird man ermessen können, das in den allermeisten Jahren schon sehr viel Lehramtskandidaten ohne Stellung vorhanden sind.

Der Mittwochs-Abendmarkt auf dem Bismarckplatz findet Buhtags halber Dienstag den 15. November statt.

Theater im Seminarsaale. Gestern ging vor fast ausverkauftem Hause nochmals Jarnows Operette „Das Musikantenmädchen“ in Szene. Gespielt wurde wieder prächtig.

Morgen (Dienstag) kommt die schon seit längerem anstehende Strauß'sche Operette „Frühlingsluft“ zur Aufführung. Ueber die Aufführung am Herforder Stadttheater schreibt die dortige Hauptzeitung: „Durch einen wirklich erstklassigen Operettenabend erlebte uns gestern unser Stadttheater-Ensemble. Zur Aufführung gelangte die dreiatzige Operette „Frühlingsluft“ von Strauß. Die Darbietungen übertrafen alle Erwartungen; lagen doch die Hauptpartien in den besten Händen. Den Clou des Abends bildete Frä. Asle als Hanni. Eine tüchtige Schauspielerin, zugleich aber auch eine vorzügliche Sängerin. In der besseren Tanzmusik durchwegs auf der Höhe stehend, erweckte sie beim Publikum viel Bewunderung, wie die aufrichtigsten Beifallsstürme erkennen ließen. Die gesanglichen und schauspielerischen Darbietungen auch der übrigen Kräfte seien besonders hervorzuheben.“

Neuende, 14. November.

Der Bürgerverein Neuende hielt am Sonnabend seine Monatsversammlung im „Rüsterfelder Hof“ ab. Nach Erledigung der geschäftlichen Angelegenheiten wurde über die letzten Gemeinderatsungen berichtet und dabei die Abtretung der Kolonie Alenburg von der Gemeinde Fedderwarden an die Gemeinde Neuende eingehend besprochen. Beschlossen wurde dann, am ersten Weihnachtsfest wie alljährlich, das Weihnachtsfest im „Rüsterfelder Hof“ zu feiern. Mitglieder, deren Kinder daran teilnehmen sollen, zahlen mindestens 40 Pfg. Aus der Vereinskasse werden für jedes teilnehmende Kind 20 Pfg. gezahlt. Ein Komitee von fünf Mitgliedern wurde gewählt.

Aus dem Lande.

Oldenburg, 14. November.

Das Fest des Jugendbundes in der Tonhalle am Sonntag erzielte sich eines zahlreichen Besuches. Die Darbietungen der Jugendlichen, Regitationen aus Meuter und Busch, wurden recht beifällig aufgenommen, ebenso die humoristischen Turnübungen. In seiner Festrede wies Herr Schulz-Bant darauf hin, daß es Pflicht der Arbeiterelemente sei, die Kinder dem Jugendbund zuzuführen. Möchte dies von allen Genossen beherzigt werden.

Spielplan des Großherzoglichen Theaters. Dienstag den 15. November (28. Vorstellung im Abonnement): „Ein Wintermärchen“, Schauspiel in 4 Akten von Shakespeare. Für die deutsche Bühne bearbeitet von F. Dingelstedt. Musik von Pirotov. (Schülerkassen) Anfang 7 1/2 Uhr. — Donnerstag den 17. November (29. Vorstellung im Abonnement, zum letzten Male): „Das Fürstentum“, Operette in 3 Akten von Franz Lehár. Anfang 7 1/2 Uhr. — Sonnabend den 19. November (außer Abonnement, Schüler-vorstellung für die Oldenburger Schulen, Freiprüfung haben keine Gültigkeit): „Inspector Böhmig“, Lebensbild in 5 Akten nach Frey Reuter von Gohmann und Krüger. Anfang 4 Uhr. Preise der Plätze: 50 Pfg. und 25 Pfg. — Sonntag den 20. November (30. Vorstellung im Abonnement): „Der Hasser von Ritzfeld“, Volksstück mit Gesang in 5 Akten von R. Angengruber. Anfang 7 Uhr.

Osternburg, 14. November.

Achtung, Parteigenossen und Genossinnen! Auf die am Mittwoch (Buhtag), nachm. 3 1/2 Uhr, in der Tonhalle stattfindende Generalversammlung des Wahlvereins sei nochmals mit der Bitte um pünktliches und zahlreiches Erscheinen aufmerksam gemacht.

Kleine Mitteilungen aus dem Lande. Bei der Reparatur eines Hauses im Haarenortviertel in Oldenburg wurde ein Sparhahnenhahn über 1500 Mark gefunden, das auf den Namen einer Frau lautete, die vor einiger Zeit im Armenhaus verstorben ist. Die Frau hat nie etwas von ihrem Bargeldbesitz erwähnt. — Auf der Jagd erloschen ist vor einigen Tagen der Bandwurm Bruns aus Ringstedt. Er wurde bei sich hingeführt und war eingeschlossen. — In Hagenwarf bei Rodentirchen hat ein junges Mädchen in die Grube und ertrank.

Aus aller Welt.

Der Tolskoi, der russische Dichter, ist spurlos verschwunden. Man glaubt, er habe sich in die Einsamkeit zurückgezogen, um ein Einsiedlerleben zu führen. Tolskoi's Frau machte aus Verzweiflung einen Selbstmordversuch,

konnte aber durch ihre Kinder daran gehindert werden. — Nach einer in Moskau eingetroffenen Nachricht befindet sich Tolskoi im Schamadrinsty-Präventivier im Gouvernement Kaluga.

Am Tode verurteilt ist wiederum vom Schwurgericht in Trier der frühere Kesselführer Breuer nach schwerwärtiger Sitzungsdauer. B. war angeklagt, den Wahlenbesitzer Rathomet aus St. Wis ermorde zu haben. Es war dies die dritte Verhandlung in derselben Angelegenheit gegen Breuer.

Treue Liebe bis zum Galgen. Aus London wird geschrieben: Miß De Rove hat trotz Widerstrebens ihrer Familie sich entschlossen, sich noch mit Crispen trauen zu lassen. Sie hat bereits durch einen Anwalt ein Gesuch an die Gefängnisverwaltung gerichtet.

Opfer ihres Berufs. In dem holländischen Orte Tegelen bei Kolbenkirchen stürzte ein Dachdecker bei Ausführung von Reparaturen am Kirchturm ab. Schwere Verletzungen hatten seinen alsbaldigen Tod zur Folge. Der Verunglückte war der letzte von drei Brüdern, die sämtlich in Ausübung ihres gefährlichen Berufes den Tod fanden.

Kleine Tageschronik. Bei dem furchtbaren Schneesturm fand ein Knacht des Mittelalters Friedland (Schlesien) beim Wägen seinen Tod. — Am Freitag abend hat in Kassel der Weingärtner Kammegüter nach einem Wortwechsel mit seinem Stiefsohn diejenige mit der Kat den Kopf gelassen, jedoch der Tod sofort eintrat. — Von dem Dach einer Kaserne stürzte in Kendsburg der Kesselführer Fischer ab und war sofort tot. Der Verunglückte stammt aus Chemnitz. — Aus Frankfurt vor Strafe, weil es zwei Mark verloren hatte, sprang in Worms ein zwölfjähriges Mädchen ins Wasser und ertrank. — Die Strafkammer in Bielefeld verurteilte den schon oftmals vorbestraften Schlägergesellen Heinrich Kamfshneider, einen gewerbanhigen Jahrbüchler, zu sechs Jahren Zuchthaus. — Bei Mouron in Frankreich ist der Violinist Peters mit seinem Einbecker aus betrüblicher Höhe abgestürzt. Er starb noch am Abend. Peters hatte sich erst vor kurzem der Sozialisten angeschlossen. — Aus Moskau wird gemeldet, daß ein Soldat des 11. Jäger-Bataillons auf dem 2600 Meter hoch gelegenen Prejus-Berg von einer Lawine erlöst und verschüttet worden ist.

Neueste Nachrichten.

Emden, 14. Nov. Heute morgen sank ein kleiner Binnen Kahn auf der Ems in der Nähe der Moolen. Der Schiffer und sein Sohn konnten sich so lange am Waik halten, bis ein Dampfer sie rettete.

Ein dänischer Dampfer, dessen Name noch unbekannt ist, der nach Emden bestimmt war, ist im Duktat bei Hochwasser aufgelaufen. Schlepper sind nach der Unfallstelle abgegangen.

Frankfurt a. M., 14. November. Bei den gestrigen Stadivordnenwahlen wurden zehn Mitglieder der vereinigten bürgerlichen freihetlichen Parteien und acht Sozialdemokraten gewählt. In elf Bezirken haben Stütz wählen stattgefunden.

König (Weipr.), 14. Nov. Der Kontrollleur der Kreisasse in Tuche, Supplitt, wurde von dem hiesigen Schwurgericht wegen Unterschlagung von 102 500 Mark zu 4 1/2 Jahren Gefängnis verurteilt.

Stockholm, 14. Nov. Der diesjährige Nobelpreis der Chemie wurde dem Professor Otto Wallach in Göttingen für seine Arbeiten über die organische Chemie und über die Entwicklung der chemischen Industrie zuerkannt.

Paris, 14. Nov. Legagneux ist mit einem Begleitgestern früh 6 Uhr 43 Minuten bei Sadow in Jüßles-Moulineux auf seinem Zweifelder aufgestiegen. Er will versuchen, Brüssel zu erreichen.

Alle, 14. Nov. In den Bergwerken zu Anzin verursachte eine Explosion einen Erdrausch, wodurch vier Bergleute getötet wurden.

Petersburg, 14. Nov. Hier wurden ein Schneidermeister, seine Ehefrau und seine drei Gefellen ermordet aufgefunden.

London, 14. Nov. Die Reife des irischen nationalen Führers Redmont von Ringstown nach York und Dublin gleicht einem Triumphzuge. In seinen Ansprachen erklärt er, daß die Selbstverwaltung für Irland sicher sei. Der Kampf der englischen Parteien untereinander gebe den Iren eine unvergleichliche Gelegenheit, alle Hindernisse bei der Errichtung eines irischen Parlaments zu beseitigen.

Madrid, 14. Nov. In der Kammerung am Sonnabend erklärte der Sozialistenführer Pablo Iglesias, die Sozialisten hätten sich mit den Republikanern vereinigt, besonders zu dem Zweck, die Monarchie zu stürzen.

Konstantinopel, 14. Nov. Am Sonnabend sind hier 21 Erkrankungen und 11 Todesfälle an Cholera festgestellt worden. Beim ersten und zweiten Armeekorps sind in den beiden letzten Tagen 144 Erkrankungen und 91 Todesfälle vorgekommen.

Jersey City, 14. Nov. Die Ausländigen der Expresch Company haben die Vorschläge der Gesellschaft angenommen; damit ist der Ausstand beendet.

Öffentl. Auskunftsstelle zur Bekämpfung des Alkoholismus.

Sant, Peterstraße 14. Täglich abends von 7—9 1/2 Uhr geöffnet. Unentgeltliche Auskunftsstelle über die Alkoholfrage, sowie über Fälschung und Stellung Alkoholtränker, über Seelensünder, Entmündigung von Alkoholkranken, Trunkstichtmittelschmelze usw.

Berateramt. Redakteur: Dr. Jacob in Sant. Verlag von Paul Hug in Sant. Rotationsdruck von Paul Hug & Co. in Sant.

Dierzu eine Beilage.

Aniefiefel, Schaffstiefel, Reiffstiefel und Jagdstiefel, durchwegs haltbar und wasserdicht.

Bei der jetzigen Witterung sind gute haltbare Schuhwaren von grösstem Wert.

Nicht die billigsten, sondern die besten Schuhwaren

zu führen, entspricht dem Geschäftsgrundsatz unserer Firma.

Ehe Sie Ihren Bedarf an Schuhwaren einkaufen, sehen Sie sich bitte unsere Waren und Preise an.

Grosse Auswahl! Garantie für Solidität! Vorzügliche gute Passform!

Auf unsere große Schuhmacher-Werkstatt machen wir ganz besonders aufmerksam.

Anfertigung nach Maß, sowie jede Reparatur in denkbar kürzester Frist
und guter haltbarer Ausführung bei mäßigen Preisen.

:: Trost & Wehlau ::

Bant, Wilhelmsh. Straße 70, Fernspr. 267. Schuhmachermeister. Wilhelmsh., Bismarckstr. 95, Fernspr. 352.

Gummischuhe, Pantoffeln, Hausshuhe, elegante Stiefel und Schuhe, passend für jeden Fuß.

Schnuffstiefel, Schmirnstiefel, extra hart, wasserdicht, als Schnuffstiefel für Stuben und Strassen.

Vortrag über Feuerbestattung
 Herr **Holscher**, Vorsitzender des Bremer Vereins (E. V.),
 wird sprechen über das Thema:
Warum sind wir Anhänger d. Feuerbestattung?
 in **Sudmanns Hotel**, am Markt, in **Delmenhorst**
 Sonnabend den **19. November 1910**,
 — Anfang **8 1/2 Uhr** abends. —
 ... Eintritt unentgeltlich für Damen und Herren. ...
 Verein für Feuerbestattung (E. V.), Bremen.

Trauer-
Kleider u. Kostüme moderne Ausführung
Blusen, Woll, Seide, Tüll usw., elegante **Machari**
Röcke, vom einfachsten bis elegantesten
schwarze Paletots, neueste Fassons.
 Änderungen innerhalb 4-5 Stk. Tadelloser Sitz garantiert.
Bartsch & von der Brelie.

Gesangverein Frohsinn.
 Dienstag den **15. November**,
 abends **8 1/2 Uhr**:
Feier des 31. Stiftungsfestes
 bestehend in
Unterhaltungsabend
 in den
Vier Jahreszeiten (Wiggers)
Reichhaltiges Programm.
 Zu unserm 31. Stiftungsfeste
 sind alle aktiven und passiven
 Mitglieder nebst Familien-
 angehörigen freundlichst einge-
 laden.
Der Vorstand.

Zentralbibliothek
 Montag den **14. Novbr.**,
 abends **8 1/2 Uhr**:
Sitzung d. Bibliothekkommission
 bei **Hahneland**, Grenzstraße.
Soz. Volksverein
für die Stadt Varel.
 Sonnabend den **19. Novbr.**
 abends **8 1/2 Uhr**:
Mitglieder - Versammlung
 im **Hof von Oldenburg**.
Wichtige Tagesordnung!
 Vollzähliges Erscheinen erwartet.
Der Vorstand.
Dankagung.
 Für die demüthige Teilnahme beim
 Hinscheiden meiner lieben Frau, so-
 wie für die vielen Anwesenheiten und
 Trauerkarten, sage ich hiermit meinen
 herzlichsten Dank.
Joh. Janßen
 Bant, Nordstr. 15.

VO PUMONNY.

**Ein interessantes
Wachstum!**



1903 - 4 - 5 - 6 - 7 - 8 - 1909

Dieses Bild zeigt - in genauen Maßen - die enorme
 Umfang-Steigerung von **PALMIN** (Pflanzenfett)
 und **PALMONA** (Pflanzen-Butter-Margarine) in
 Deutschland innerhalb der letzten 7 Jahre. - Ein
 stärkerer Beweis für das Bedürfnis nach **PALMIN**
 und **PALMONA** und für die Beliebtheit unserer
 Produkte ist kaum denkbar.
H. SCHLINCK & CIE., H.-G.

Lebertran
 1 Pfund . . . 70 Pf.
J. H. Cassens
 Schaar und Bant, Peterstr. 42.

Todes-Anzeige.
 Heute morgen, **3.45 Uhr**,
 entschlief nach langen, mit Ge-
 duld ertragenem Leiden, in Folge
 eines wiederholten Schlag-
 anfalles meine liebe Frau,
 unsere gute unvergeßliche Mutter,
 Schwester, Schwiegermutter,
 Großmutter und Tante
Sophie Dehne
 geb. **Jänemann**
 im **66. Lebensjahre**. Dieses
 bringen wir mit der Bitte um stille
 Teilnahme zur Anzeige.
 Bant, den **13. Nov. 1910**.
 Der trauernde Gatte:
Aug. Dehne, nebst Kindern
 und Angehörigen.
 Die Beerdigung findet am
 Donnerstag den **17. d. Mts.**,
 nachmittags **2 Uhr**, vom Trauer-
 hause, Reitenstraße 4, aus statt.

Großes Preischießen
 vom **Dienstag den 15. bis einchl. Freitag den 25. Nov.**
 Es kommen **15 Geldpreise** zur Verteilung.
1. Preis 75 Mk., 2. Preis 50 Mk., 3. Preis 35 Mk. usw.
 Außerdem einen **Extrapreis von 30 Mk.** für den-
 jenigen Schützen, welcher bis **Sonntag den 20. November**
 die höchste Ringzahl erreicht.
 Sämtliche Preise gelangen bestimmt am **25. November**
 voll zur Auszahlung.
 Es ladet freundlichst ein
Carl Rath
 Beverländischer Hof, Grenzstraße 6.

Todes-Anzeige.
 Am **Sonntag den 13. d. M.**,
 morgens **5 1/2 Uhr**, entschlief
 sanft nach schwerem Leiden
 unser guter inniggeliebter Sohn
 und Bruder
Waldemar
 im fast vollendeten **8. Lebens-**
 jahre. Dieses zeigen in tiefer
 Trauer an
Adolf Schröder und Frau
 geb. **Neumann**
 nebst Verwandten.
 Die Beerdigung findet am
 Dienstag den **15. d. M.**, nachm.
3 Uhr, vom Trauerhause, Friede-
 rikenstr. 24, aus statt.

Die Kulturprobleme unserer Zeit.

„Brand“ und „Peer Gynt“.

Die Kulturprobleme unserer Zeit wird Herr Pastor Felden aus Bremen hier in Burg Hohenzollern in vier öffentlichen Vorträgen an Abends Dramen erläutert. Den ersten der hochinteressanten Vorträge hielt Herr Felden am 9. November. Er behandelte das Persönlichkeitsideal unter Zugrundelegung der beiden charakteristischen Dramen Ibsens: „Brand“ und „Peer Gynt“.

Die Forderung unserer Zeit ist: Der Mensch werde ein Ganzes, eine Persönlichkeit, eine Individualität. Dieses Persönlichkeitsstreben wird durch das Dogma der Kirche unterdrückt. Stark entfaltet es sich wieder in der Zeit der Reformator, und des Neuhumanismus. Cartesius, Leibniz und Kant waren die Vertreter dieses Persönlichkeitsstrebens, das in der französischen Revolution so stark zum Ausdruck kam: Der Mensch wollte sich befreien und eine Persönlichkeit werden! Die neue Zeit bringt das Persönlichkeitsstreben auf wirtschaftlichem Gebiet. Der Mensch will frei sein, seine Arbeitskraft frei verkaufen dürfen, wie auch andererseits der Mensch die Arbeitskraft frei kaufen will. Die Folge davon war, daß die Individualität, die Persönlichkeit mehr und mehr unterging und die Masse entstand, die sich durch nichts voneinander abhebt. Nur wenige sind es, die aus dieser Masse hervorstechen. Die Technik setzte ein, die wiederum niederdrückend wirkte. Die Maschine fährte die Arbeitsteilung ein, die eigentlich das Persönlichkeitsstreben fördern sollte; aber das Gegenteil trat ein. Der Mensch braucht nur noch automatische Verrichtungen zu tun. Es gibt daher keine Persönlichkeit mehr, sondern nur noch Hände, Kummern! Und betrachten wir die Wissenschaft. Sie sucht alles aus dem Willen zu erklären; sie sagt, der Mensch ist nichts für sich, sondern nur in Verbindung mit seiner Umgebung betrachtet etwas. Die Wissenschaft kennt nicht den Einzelnen, sondern zieht nur die Massen statisch in Betracht; sie kennt nur die Massenproduktion und den Massenverbrauch. Sie gegen setzt nun wieder eine Reaktion käuflich ein, deren Wortführer der nordische Dichter Ibsen ist im Gegensatz zu Jola, der alles aus dem Willen heraus erklärt, bei dem der Einzelne ganz verschwindet.

Für Ibsens Arbeit hat die Masse keinen Wert; der Einzelne legt sich bei ihm immer gegen die Masse, gegen das Milieu zu Wehr. In allen Dramen Ibsens kommen solche Konflikte zur Geltung, die in komplizierten, verwickelten und problematischen Fragen des Tages um das Recht der Persönlichkeit kämpfen. Zwei der Hauptdramen Ibsens, in welchen diese Motive durchgeführt sind, sind „Brand“ in positiver und „Peer Gynt“ in negativer Richtung. Brand ist der Typus der Persönlichkeit, wie sie sein soll, und Peer Gynt ist der Typus, wie er nicht sein soll. In dem Drama „Brand“ liegt eine Weltanschauung; es ist mit Goethes „Faust“ und mit „Parzival“ in eine Reihe gestellt. Statt der einfachen Liebesgeschichte „Brand“, könnte das Drama auch die Liebesgeschichte tragen: „Alles oder nichts“; denn das ist der Grundgedanke Ibsens, der durch Brand spricht. Alles ganz und keine Halbheiten, das ist's, was man von einem Menschen verlangen kann, der eine Persönlichkeit sein will. Was man ist, das sei man ganz, im Guten oder im Schlechten; man habe den Mut, eine ganz Persönlichkeit zu sein.

Brand lebt nach diesem Grundgesetz „alles oder nichts“, und nun stellt sich die Frage: Wohin führt es, wenn man nach einem solchen Grundgesetz lebt? Kann ein Offenbarer schon zwischen dem Rechtsanwaltschaft und dem kleinen Junker vermitteln zu wollen. Er sprach zugleich für die Großen und für Wölfe. Im Mittelalter, da sei nach der Art der damaligen Bemessung der härteste und mutigste Mann auch der beste gewesen. Damals seien auch schon

Mensch überhaupt diese Forderung „alles oder nichts“ erfüllen? Wo ist das Lebensglück dabei? Brand ist ein Werdender, ein Ringender, der nach sittlicher Vollkommenheit strebt. Wir sehen ihn, wie er wächelt im Kampfe des Lebens, wie er erstarrt zu neuem unbeeuglichen Willen.

Brand ist nicht nur gewählter Pfarrer seiner Gemeinde, sondern er ist auch Reformator seiner Kirche, die er sich findet. Die Kirche will keine Persönlichkeiten schaffen, sondern erzüchtet die Menschen nur zur Halbheit, damit sie sie leiten kann. Aber Brand sieht in der Menschheit einen tiefen Zug nach einer besseren Zeit, die er herbeiführen will. Drei Jahre arbeitet Brand in seiner Gemeinde. Menschlichkeit lebt in seinem Innern, aber es ist eine harte und herbe, eine mutige Liebe, die keine Rücksicht kennt. Brand findet jedoch nirgends das starke Wollen, das allein die Menschen befreien kann, als nur bei sich und bei seinem Weibe, das auch so stark ist, wie er. Doch nach und nach sieht er, wie er insolge seines Grundgesetzes „alles oder nichts“ durch den Tod seine Mutter, sein Kind und sein Weib verliert. Er bleibt allein mit seinem Grundgesetz; doch seine Frau bleibt ihm auch nach ihrem Tode eine Stütze. Brand baut eine Sühnkapelle und glaubt, mit der neuen Kirche zöge auch ein neuer Geist hinein. Die Kirche war ihm nur Mittel zum Zweck; doch sie ist ja in Wirklichkeit Selbstzweck. Der neue Prediger fragt, warum sich denn Brand gegen das Althergebrachte so auflehne, warum er Charaktere schaffen wolle? Staat und Kirche wollen doch nur Untertanen, aber keine Persönlichkeiten! Er fragt: „Was sind Ideale? Es handelte sich doch nur darum, vorwärts zu kommen.“ Brand kommt schließlich zu der Erkenntnis, innerhalb dieser Kirche ist nichts zu befeuern. Er sagt sich daher los von der Kirche, im Interesse der Religion. Er fordert seine Gemeinde auf, mit ihm zu kommen und ein Volk von Priestern zu werden; die ganze Erde wolle er in einen schänen weiten Gottestempel verwandeln, in dem jeder eine Persönlichkeit ist. Sie gehen mit Brand auf den Weg, der sie zu Freiheit und Licht führt. Doch die Begeisterung seiner Gemeinde war nur ein Strohfeuer. Auf diesen Höhen der Menschheit sind Opfer notwendig; doch seine Gemeinde will keine Opfer bringen, sondern fragt nur, wie lange sie noch warten soll und welcher Lohn ihr winkt. Brand antwortet, ewig dauert die Anspornung und Selbsterleuchtung und der Preis ist eine Dornenkrone! Die Gemeinde sagt sich hierauf von ihm los und steinigt ihn. Da kommt plötzlich die Kunde, ein Heringschwarm nahe sich der Rüste. Die Heringe sind dem Volke mehr als Ideale und sie stürzen hinunter zur Rüste, um Heringe zu fangen. Brand gerät in Verführung, an der Wichtigkeit seines Grundgesetzes zu zweifeln, dem er alles hat opfern müssen. Doch er ist überzeugt von der Tapferkeit des Volkes und er bleibt sich treu. Mit einem wohlinnigen Mädchen schließt er Freundschaft. Da löst sich eine Lawine vom Berge und brüde sterben.

Was hat Brand erreicht? Er hat sich dadurch, daß er bis zum letzten Moment ausgehalten hat, selbst gefunden und selbst überwunden; er hat die höchste sittliche Stufe der Menschheit erreicht; er hat sein Herz, er hat sein Leid und Freud überwunden; er ist Herr über alles geworden; er kannte nichts Höheres, als sich selber treu bleiben. Das Streben nach Vollkommenheit allein ist Glück, das allein macht die Persönlichkeit aus. Und wo wir die Weltgeschichte betrachten, sehen wir, daß alle Helden der Menschheit in dieser Weise gedacht und in ähnlichem Sinne gestritten haben. Das ist auch der Christusgedanke, der in allen Kulturreligionen liegt. Durch den Tod kommt der Mensch zum wahren Leben. „Wer Gott schauet, der stirbt“, das heißt: Wer Ideale nachlebt, kann dabei eher zu Grunde gehen; damit soll er von vorn-

herein rechnen. Ideale geben im Grunde genommen das wahre Leben.

Brand enthält aber auch eine große Warnung: Sei was du bist; sei es aber ganz und nicht halb! Der wahre Idealist wird alles ablehnen, was nicht zu seinem Ideal paßt, und wenn es auch seinen Untergang bringt. Wer der Menschheit dienen will, wer ihr helfen will nach oben zu kommen, muß bereit sein, Opfer zu bringen und sich selbst zu opfern. Nur ganze Menschen bringen die Menschheit vorwärts. Aber wo sind diese Persönlichkeiten? Betrachtet wir die Menschen dieser Zeit, uns selbst! Viele wollen eine Persönlichkeit sein und sind es doch nicht. Es wird viel Persönlichkeitskultus getrieben, aber keine Persönlichkeitskultur!

Jeder Streber und jeder Schreier, jeder sittenlose junge Bursche hält sich für eine Persönlichkeit, was Ibsen in seinem „Peer Gynt“ zeigt. „Peer Gynt“ ist das Drama des halben Menschen im Gegensatz zu „Brand“. Brand sagt: lebe dich selbst; Peer Gynt aber: lebe dir selbst. Brand will eine Persönlichkeit werden; er ist ein Streber und ist sich treu bis zum Tode; Peer Gynt will sich treu genug sein und bringt kein Opfer. Der Vater Peer Gynts ist ein Trinker und die Mutter läßt und erzählt Märchen. Zum Handeln fehlt Peer Gynt der Mut; zum Leben holt er sich Mut nicht aus der Welt der Wirklichkeit, sondern aus der Märchenwelt, aus einer Welt des Scheiters. Der eine betäubt sich mit Branntwein, der andere mit Märchen; auch Peer Gynt verhält sich seine Augen der Wirklichkeit und läßt alles kommen, wie es kommt. Er baut sich eine neue Welt mit seinen Wünschen auf und erzählt seiner Mutter, was er erträumt hat und was sein Ziel ist: er will Kaiser werden. Wegen seiner Unbeständigkeit wird er von Seinesgleichen verachtet. Nur ein junges, edles Mädchen lernt ihn kennen und lieben. Doch er erkennt diesen edlen Charakter nicht, sondern geht fort und schwärmt von einer Charakterlosigkeit in die andere. Doch er läßt sich in dieser Scheinwelt wohl, und er hat nicht die Kraft, aus diesem Zustande herauszukommen. In dem Schein ist ja sein Ich der Mittelpunkt und er glaubt, daß er zu etwas Großem bestimmt ist. Sein Sinnen und Trachten geht dahin, etwas Großes zu werden, und dabei kommt er moralisch immer mehr herunter. All die niederen Triebe und Gelüste nehmen ihn gefangen. Er macht alle Todsünden mit. Er wehst allerdings, daß er sich auf unsicheren Boden bewegt, er kämpft auch gegen die für ihn unsichtbaren bösen Götter an, die ihn im Strudel des Lebens mit herumreißen, doch zu einer Umkehr ist er zu schwach; er flüchtet auch der Kampf. Da Peer Gynt nicht wahrhaftig war beim Erwerb seiner Güter, so wurde er ein reicher Mann. Er trieb sogar Sklavenhandel in fernen Erdteilen und war nahe daran, ein Kaiser zu werden. Er trübte sich mit dem Brandtag: Geschäft ist Geschäft! Und schließlich hat er dabei sogar noch Gutes getan. So hat er auf seinem Schiffe neben den Götzenbildern auch Missionare aufbewahrt und dabei sein Prositgen gemacht. Er hat bei einem Schiffbruch den Koch, einen Familienvater, ins Wasser gestoßen, um im Boot ein Plüschchen für sich zu schaffen. Er tat aber auch hierbei noch Gutes, indem er den Koch beim Schöpf nahm und ihn solange über Wasser hält, bis dieser ein Vaterunser gebetet hat; er läßt ihn aber nur, bis „unser täglich Brot gib uns heute“ kommen. Als ein anderes ihm gefährliches Schiff von Strandräubern gestohlen wird, freut er sich, daß der liebe Gott das Schiff mit den Räubern in die Luft sprengt. Die Räuber hatten nämlich den Dampfkessel zu stark geheizt, so daß er explodierte. Peer Gynt ärmte aber auch Gott zugleich, weil er so unökonomisch ist und das Schiff hat untergehen lassen. Sein Gottvertrauen läßt ihn aber nutzlos im Stich. Es er-

Kraft.

Roman von Fritz Rauthner.

(25. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Am nächsten Morgen weckte Wölfi das Haus mit seinem Jubel, als er in Mama's Bett erwachte. Und der Jubel sollte nicht aufhören. Nur einmal floh es wie ein Schatten über die frohen Menschen, als Wölfi mit Mama durch die Stube folgte und schließlich Papa an der Hand packte und ihn aus seinem Rollstuhl hinauszerren wollte.

„Aber, Papa, kannst du denn nicht ein bisschen gehen? Niemals? Ist das aber dümm.“

Und noch einmal, kurz vor Tisch, als Franz den Major ins Haus riefte, und Wölfi im hellen Licht plötzlich die furchtbare Narbe sah.

„Du Papa, das sieht schrecklich aus. Verstehst du, ich bin nicht feige, aber du solltest die darüber einen Bitt wachen lassen, damit man's nicht sieht.“

Die Gäste kamen; immer von neuem wurde Wölfi vorgestellt und die Geschichte seines Durchdrehens zum Besten gegeben, als ob das alles durchaus erfreulich und in Ordnung gewesen wäre. Wölfi behandelte den Vetter Richard gleich wie einen Kameraden.

Mit der Stifstante stellte er sich bald auf einen humoristischen Fuß. Sie wäre ganz wie eine alte Prinzessin, verstehtst du, Papa, auch so furchtbar komisch. Aber er blickte doch nicht ohne Respekt zu ihr auf.

Um von Lenius wüßte er herum wie ein junger Pönscher, der einen ganz fremden Hund in die Stube kommen lieh.

„Warum soll ich Onkel zu ihm sagen? Er ist doch kein richtiger Onkel! Warum ist er gekommen? Ich habe ihn aber nicht lieb. Ich will ihn nicht lieb haben!“

Glücklicherweise sprach er sich so offen nur zu Wama aus, die ihn beruhigen konnte.

Bei Tisch schrie heute die Stifstante das große Wort. Sie durfte Familientraditionen beschiken, und Wölfi hörte aufmerksam zu, wenn sie von seinen Großeltern erzählte, und von den Eltern des Vetter Richard, und von ihren nächsten Verwandten, die alle Cousins und Cousinen der anderen waren, oder gar Geschwister. Und die alle Offenbarer hießen, und die alle als Oberste oder Genexide oder Erzellenzen gestorben waren.

„Sind Sie garnicht mit uns verwandt?“ fragte Wölfi einmal über den Tisch hinüber den Rechtsanwalt. „Warum heißen Sie nicht o on Lenius? Warum van? Warum sind Sie ein Rechtsanwalt?“

Offenbarer lachte jedesmal harmlos zu solchen Ausbrüchen des Nichtwissens, und die Stifstante schen sich über die aristokratischen Bemessungen des kleinen Junkers eigentlich zu freuen. Marianne war zu heiter, um auf diese Aenderungen sonderlich zu achten. Und van Lenius war zu zerstreut, um recht hin zu hören. Ihm gefiel der lecke Junge, der auch für ihn etwas von dem Zauber der Mutter ausstrahlte. Er beantwortete die freien Fragen freundlich und gab auch über seinen Namen ernsthaft Auskunft.

Als Wölfi nach Tisch jedem die Hand gab, bemerkte die Stifstante zuerst eine Narbe in seinem Handchen. Da sie erschreckt nach der Ursache fragte, wurde Wölfi rot und wollte anfangs nicht mit der Sprache heraus.

„Eine Narbe hat man sich selten zu schämen“, sagte Offenbarer, „und Wölfi wird nicht lägen. Wie bist du dazu gekommen, mein Junge?“

Jedem anfangs, dann lebhaft, aber immer ohne jede Spur von Prahlerei, erzählte Wölfi.

Die aus der vierten Klasse hätten ihn und seinen Freund Kurt immer so genest. Die aus der vierten würden

ihon Majore sein, wenn die Siebenjährigen noch Leutnants wären. Wölfi und Kurt würden ihnen immer gehören müssen.

„Da hat Kurt gesagt, verstehst du, wir wollten wetten, wer von uns zuerst General ist. Und da haben wir mit denen aus der vierten gewettet. Verstehst du, Papa, das macht man immer so. Mit Kügelchen aus Watte und ein bisschen Wachs. Und wenn sie brennen, und wer sie am längsten aushält in der linken Hand, der wird zuerst General.“

„Und wer hat am längsten ausgehalten?“ fragte Offenbarer mit leiser Stimme.

„Ich natürlich, Papa.“

Offenbarer zog den Knaben fast zu härmlich an sich heran, Marianne schlug die Hände zusammen, und die Stifstante wollte eben eine alte Familienlegende erzählen, als van Lenius hertrat, Wölfi's linke Hand ergreif, die Narbe betrachtete und sagte:

„Ich will dir was sagen, Wölfi, das war von euch allen eine furchtbare Albernheit. Du hättest dich für geistlichen unglücklich machen können.“

Eine allgemeine Stille trat ein.

Wölfi ließ seinen Vater los, stellte sich trotzig vor den Rechtsanwalt hin, steckte erst rasch die linke Hand, dann langsam die rechte in die Hosentasche und sagte:

„Sie haben wohl nie lo gewettet? Sie verstehen das vielleicht überhaupt nicht. Nicht wahr, Papa, Rechtsanwaltschaft verstehen das nicht?“

„Sei nicht so fei, Wölfi, sonst werde ich böse.“

„Du, Papa, böse? Um leinetwegen? Das hat man davon, wenn man nach Hause kommt.“

Die Eltern lachten, Wölfi, dem die Tränen nahe waren, ließ sich rasch wieder beruhigen, und das Gespräch nahm seinen ruhigen Fortgang.

den Tod nahekommen sieht, plagt ihn das Gewissen. In der Heimat findet er dann seine alte Braut wieder, die auch immer auf ihn wartete. Er ruft aus: O Gott, hier ist mein Kaiserium, hier beim Gott der Diebe.

Der Gynst ist kein ganzer, sondern ein halber Mensch. Diesen Typus des halben Menschen finden wir im Leben überall. Gynst weiß, was er ist; er ist aber zu kraftlos, sich zu einem Ideal aufzuschwingen. Er hält sich ja auch für eine Persönlichkeit: er will Herr über andere und nicht über sich sein. Was der Gynst fehlt, das ist ein Lebensideal; er hat nur ein Lebensziel, beide werden nur zu oft verwechselt, wenn man von Persönlichkeit spricht. Es wird von vielen Menschen statt des Ideals ein einfaches Lebensziel eingeleitet. Der Gynst opfert sein Ideal, sein Selbst, sein Ich, im Gegenteil zu Brand. Gynst will Kaiser werden und das ist sein Ziel. Er tut alles, was ihn diesem Ziel näherbringt. Die Hauptfehler sind ihm die äußeren Erfolge. Viele der Gynsts gibt es unter uns: Man will etwas Großes werden, viel Geld verdienen, und wenn man kein Geld hat, so muß man tun, als ob man Geld hätte, man muß den Schein wahren. Hier tritt die ganze Misere des modernen Beamteniums in die Erscheinung. Beim Leben im Dienste dieses Scheins, dieser Mäße, fragt man nicht: Was ist recht, gut, wahr, schön? Sondern man fragt: Was bringt mich vorwärts, was schadet mir! Man wendet dabei keine schlechten Mittel an, man kennt auch solche Idealisten, die ihr Fortemommele ziehen. Es braucht nur an die Wohlthätigkeit, an die Almosensittlichkeit zu werden. — Fort mit jeder Charakterchwäche. Mit Nur muß man den Lasten ins Auge sehen. Und so sollen auch die Kinder erzogen werden. Wir wollen die Tatsachen genau nehmen, wie sie sind und auch im politischen Leben nicht beständig sagen, daß die andern Parteien die Ideale vertreten.

Was sollen wir nun tun? Schöner lebt es sich gewiß als der Gynst. Sollen wir aber mit oder ohne Ideale leben? Ein Leben ohne Ideale, in Halbheit ist überhaupt kein Leben. In Wahrheit zu leben, heißt ein lebender Mensch sein. Ein lebender Mensch heißt ein strebender, ein werdender Mensch sein. Wer eine Persönlichkeit werden will, und das soll jeder Mensch, der vor sich selbst Achtung hat, der muß den Grundlag aufstellen, im Innern groß zu werden. Das ist das Ziel, nach dem wir zu trachten haben; das ist das wahre Persönlichkeitsideal. Persönlichkeit sein, heißt innerlich groß sein, individuell werden heißt, innerlich groß werden. Wenn man in dieser Weise sein ganzes Leben getrachtet hat, dann wird man sich nicht vor dem Tode fürchten; denn das wahre Selbst ist ewig. (Leb. Besf.)

Am Donnerstag den 17. d. M. wird Pastor Jelden die Ehefrage erläutern und zwar an der Hand der Offensiven Dramen: „Rosa“, „Gepensiter“ und „Frau vom Meer“. Wir machen die Arbeiterkassa und besonders die Frauen schon heute hierauf aufmerksam. Billets sind in der Expedition d. Bl. zu haben.

Oldenburgischer Landtag.

Dem Landtage gingen zu: Petition der Mittervereinigungs des Großherzogtums Oldenburg um Aufhebung der Strafbestimmung des § 25 der Regierungs-Bekanntmachung vom 2. Februar 1856, betr. das Wirtschaftsgewerbe.

Selbständiger Antrag des Abg. Dröber II betreffend Einbringung des Entwurfs einer neuen Wasserordnung und einer Novelle zur Polizeordnung.

Antrag des Gemeinderats und des Gemeindevorstandes der Gemeinde Minfen, betr. Stationierung eines Gendarms für die Zeit vom 15. Juli bis 15. November jeden Jahres.

Gesuch des Buxtehuder Vereins um einen jährlichen Zuschuß von 1000 Mark.

Gesuch der Rauchwäcker in Brake um Vermehrung der etatsmäßigen Stellen im Rauchwäckerdienst.

Anlage 22: Entwurf eines Gesetzes, betr. die Bildung

der Kinder an Strapazen und Schmetzen gewöhnt worden. Sie hätten das gelernt, wie heutzutage das Lesen und Schreiben. Darauf hätte so ein Schreiblehrer und Jivillist das Pulver erfunden, und seitdem hätten persönliche Sätze und Tapferkeit viel an Bedeutung verloren. Wössi werde sich bei Zeiten daran gewöhnen müssen, Rechtsanwält, Anwält und andere Schreiber etwas respektvoller zu behandeln. Selbst der Kaiser verkehre heutzutage täglich mit Männern, die niemals Blut vergossen hätten, weder fremdes noch eigenes.

Van Tenius herte schärfer als die Andern den gereizten und fast hochmütigen Ton Ossendorff's. Es war als ob die Berührung seines Antrons ihm mit einem neuen Standesgefühl erfüllt hätte. Auch Marianne war überrascht und berührte beglückend seinen Arm. Nur Wössi nahm die Rede seines Vaters würdig und blickte erkaunt drein.

„Dann wird Frau Rieger auch beim Kaiser geladen werden,“ sagte er endlich. „Die schreibt schrecklich schön.“ Und wieder beherrschte Wössi's Geplapper die kleine Gesellschaft. Die Stifstante bemühte sich Ossendorff's demokratische Lehre dadurch weit zu machen, daß sie rühmlich aus dieser Zeit als leuchtendes Vorbild mittelalterlicher Tugenden hinstellte. Der Major wurde wieder ganz vergnügt und fing zu nicken an.

„Du mußt nämlich wissen, Wössi, daß unsere gute Stifstante alle alten Bücher gelesen hat und über unsere Familie mehr weiß als wir alle. Der dreißigjährige Krieg hat freilich nicht im Mittelalter stattgefunden, wie du daran sehen kannst, daß unser wacker Ahnherren damals schon erschossen wurde und nicht niedergelassen. Und dann ist dieser Ahnherren leider in französischen Diensten erschossen worden. Aber auch das ist gleichgültig. Er war auf alle Fälle ein ganzer Acker, und hätte die brennende Matte vielleicht noch länger ausgehalten als du.“

eines kirchlichen Hilfsfonds für die katholische Kirche im Herzogtum Oldenburg.

Anlage 28: Botanischlag der Einnahmen und Ausgaben der Staatsgutsverwaltungskasse des Herzogtums Oldenburg für das Jahr 1911.

Gesuch des Ausschusses zur Förderung der Arbeiterinnen-Interessen, betr. Unterführung der bei der Konferenz am 3. und 4. März d. J. angenommenen Resolutionen.

Antrag des städtischen Landesgemeinderats für Birkenfeld, betr. Veränderungen im Schulgesetz.

Antrag des Vereins für Handlungslehre von 1858, bezüg. Oldenburg, betr. Landesgesetz für die Fortbildungsschulen.

Antrag des Vorstandes des Oldenburgischen Landeslehrervereins, betr. die Ausführungsbestimmungen zum Schulgesetz für das Herzogtum Oldenburg.

Bitte der Wardenburger Automobil-Gesellschaft um Gewährung einer Beihilfe.

Kommunales.

Ein sozialdemokratischer Stadtrat. In dem alten-burgischen Bergarbeiterstädtchen Neustadt ist von der Stadtverordnetenversammlung der Genosse Heimann mit 9 gegen 6 Stimmen zum Stadtrat gewählt worden.

Aus dem Lande.

Barel, 14. November.

Achtung Vorstände! Auf die heute abend stattfindende Zusammenkunft der Vorstände der Gewerkschaften, der Partei und der Arbeitererzählungsvereine wird nochmals hingewiesen.

Theater in Barel. Die bekannte Theatergesellschaft Schent wird für einige Zeit im Hotel Schütting und im Hotel Ebel's Vorstellungen veranstalten. Wenn die Gesellschaft über gleich gute Kräfte wie in früheren Jahren verfügt, wird der Besuch nicht ausbleiben. Die erste Vorstellung im Schütting ist am Mittwoch.

Oldenburg, 14. November.

Eine Volkerversammlung findet Mittwoch, den 16. d. M. abends 7 Uhr, im Vereinslokal statt. Thema: „Roabit und die Verhältnisse zur Anbahnung der Arbeiterbewegung“. Kein Arbeiter darf fehlen! Referent: Gewerkschaftssekretär Jähnisch-Bremen.

Der Eisenbahnrat tritt am 24. November zusammen. Aus den Vorlagen nennen wir folgende: Spätererlegung des Personenzuges ab Gloppeburg 9.25 Uhr, an Ocht 11.41 Uhr auf der Strecke Preisepöhe-Ocht. — Veränderung der Bedingungen für Frachtfundung. — Antrag des Eisenbahnratsmitglieds Koerdon, den Eilzug Oldenburg-Donabruß (ab Oldenburg 11.20 Uhr) in Wülfen halten zu lassen. — Antrag des Eisenbahnratsmitglieds Müller-Kuhhorn, verkehrsweise zwei Personenzüge im Reihelholz halten zu lassen. — Endlich steht eine Vorlage der Eisenbahn-Direktion auf der Tagesordnung, betr. Zulassung einer Frachtdirektionschrift, nach der dem Versender oder Empfänger einer undogeleiteten Tiefensendung von dem Eingehen oder der Beschädigung eines Fieres Kenntnis zu geben ist.

Der Brauerarbeiter-Verband ersucht uns, darauf hinzuweisen, daß der Wirt Dr. D, Ofener Straße, kein Hoyer'sches Bier mehr führt.

Volantierflug über Oldenburg. Zwischen dem „Journal Paris“ und dem Verlag Witten & Co. sind jetzt die näheren Bedingungen für den Flug vom „Journal Paris“ nach der „B. Z.“ am Mittwoch festgelegt worden. Der Start für die deutsche Etappe wird am 4. Juni des nächsten Jahres in Paris erfolgen. Die Flieger werden über Nauen, Düsseldorf, Wiesbaden, Hannover und Magdeburg nach Berlin fliegen und dann nach zweitägigem Aufenthalt in Berlin über Hamburg, Oldenburg, Bremen, Münden und Köln nach Brüssel fliegen. Man erwartet, daß sich mindestens 100 Volantier beteiligen werden.

Ein Schländerer. Der wiederholt bestrafte, aus Krefeld gebürtige Musikleiter Engelbert Sommer vom Oldenburger Infanterieregiment war für den 25. September d. J. zur

Streifenpatrouille kommandiert. Diesen Dienst schloß er und brannte ohne Urlaub durch, um sich auf dem Arammarkt zu amüsieren. Die nötigen Finanzen beschaffte er sich durch einen kassierten Schwind. Er holte unter Vorbehaltung eines Auftrags seines Kameraden Freemann dessen bei einem hiesigen Schneidemeister lagernden Extraranzung, um ihn dann sofort bei einem anderen Schneidemeister für 8 Mk. 20 Pf. zu verpachten. Alles dies tat er, trotzdem er erst wenige Tage vorher wegen ähnlicher Vergehen in vier Wochen mittlerem Arrest und zur Verlegung in die zweite Klasse des Soldatenlandes verurteilt worden war. Wiederum vor das Kriegsgericht der 19. Division gestellt, wurde er von diesem zu vier Wochen strengem Arrest und erneuter Verlegung in die zweite Klasse des Soldatenlandes verurteilt. Gegen dieses Urteil erhob er Berufung wegen zu hohen Strafmaßes. In der Verhandlung vor dem Oberkriegsgericht begründete er seine Berufung damit, daß er erkläre, sei unvollständiger Berufung hätte er die beiden verhängten Freiheitsstrafen gleich hintereinander „abreißen“ müssen, während nun doch eine gewisse Erholungszeit dazwischen gelegt war. Die Offenherzigkeit des eigenartigen Schländerers löste beim Gerichtshof verständnisvolle Heiterkeit aus. Uebrigens wurde die Berufung des Angeklagten verworfen und das Urteil der ersten Instanz bestätigt. Von beiden Instanzen ist berückichtigt worden, daß Sommer in früher Jugend verwaisst und dann in zermürbender Verwahrlosung herangewachsen ist. Seine Mutter ist bei seiner Geburt gestorben und seinen Vater hat er als Kind von 7 Jahren verloren.

Delmenhorst, 14. November.

Eine öffentliche Volksversammlung fand am Freitag den 11. ds. Mts., abends 8 1/2 Uhr, in dem Spiegelkloster statt. An Stelle des verstorbenen Genossen A. Henke-Bremen war Arbeitersekretär Jähnisch-Bremen erschienen. Redner behandelte in einem 1 1/2stündigen Vortrage die Vorgänge in Roabit und das Streben der Reaktion nach Ausnahme-gesetzen. Trotz des schlechten Wetters war der obere Saal der Spiegelkloster von Versammlungsbesuchern dicht besetzt, die dem Redner für seine Ausführungen lebhaften Beifall zollten. Nachstehende Resolution gelangte einstimmig zur Annahme:

Die Versammelten protestieren mit Entrüstung gegen das in den letzten wirtschaftlichen Rämpfen zugrunde tretende Auftreten der Polizei, welches darauf hinausläuft, die Arbeiterkassa in ihrem schwachen Ringen nach menschenwürdigen Lebensbedingungen in einem Meer von Blut zu erstickern. Sie verurteilen die einseitige Stellungnahme der Behörden für die durch den Kapitalismus in das Lumpenium hinausgedrückten Elemente, die bei jeder Lohnbewegung der organisierten Arbeiterkassa in den Rücken fallen. Ferner protestieren die Versammelten mit aller Entschiedenheit gegen die verlogenen Darstellungen der Vorgänge durch die bürgerliche Presse, welche der organisierten Arbeiterkassa die Zuzunne an die Rockfänge hängen will, um so die Bahn für neue Ausnahmemaße frei zu machen. Jeder Arbeiter muß es sich zur Pflicht machen, die bürgerlichen Zeitungen aus den Wohnungen der Arbeiter zu verbannen und dafür die Arbeiterpresse zu abonniern. Die Versammelten geloben die politische und gewerkschaftliche Organisation immer mehr auszubauen, damit alle Anschläge der Reaktion an dem starken Bollwerk der modernen Arbeiterbewegung zu Schanden werden.

Mäßnahmen städtischer Wohnungsfürsorge im Delmenhorster Gemeindefrat. In der am Donnerstag, 10. d. M., unter dem Vorsitz des St.-R. Schmidt stattgefundenen Sitzung wurde über die Wohnungsnot und Beseitigung derselben wie folgt verhandelt: Stadtingenieur A. Böniger verwies auf die vorliegenden Vorträge nebst Begründung und stüt dem etwa folgenden hinzu: Die Vorlage bedeute gewissermaßen ein neues Programm für das Wohnungswesen, dem die gerechtere Verteilung des Grund und Bodens, die Verringerung der Bauordnung, Erlass einer Wohnungsordnung, Schaffung einer Wohnungsinpektion und Wohnungsfürsorge folgen müsse. Das Glück mancher Familie hängt davon ab, die Schlingensperre der Reaktion könne dadurch beseitigt werden.

Neuze zum ersten Male seit Wochen erwähnte niemand den Nordprozeß, den van Tenius zu führen hatte.

Die drei Mäße süßen gegen neun Uhr zusammen zur Stadt zurück.

Am Wardenburger Tor trennte man sich in aller Heiterkeit, und die Stifstante hatte eine ganz besonders feine Pluane, das Knie für Vater Richard und den Rechtsanwält verflochten zu betonen.

(Fortsetzung folgt.)

Alteines Zeuiketon.

Die Schätze des Toten Meeres.

An der Stelle, wo nach der Bibel die Städte Sodom und Gomorrh (Itanben, ist bekanntlich heute ein großer See mit salzigem Wasser, das Tote Meer genannt.

Dieser große Binnensee Palästinas soll nach neueren Forschungen große Mineralvorkommen enthalten. Der Welter-Zip wird darüber geschrieben:

Vor kurzem erwarb ein einflussreicher Konstantinopeler Bürger, Souad Bei, das Recht auf Ausbeutung der Bodenschätze des Toten Meeres. Dort findet man bekanntlich den reinsten Alpkalt der Welt, und auch Schwefel ist dort in vorzüglicher Beschaffenheit vorhanden. Das Wasser des Toten Meeres enthält lösliche Salze, und an seinem Süden hat der bekannte Geologe Blaukorn Spuren eines ausgedehnten Kupferabbaues aus byzantinischer Zeit gefunden. Schließlich gibt es dort Marmor, Porphyr und ähnliche Gesteinearten, und auch Thosphat soll, abgesehen von den großen Lagern bei Es-Salt, hier in abbaubürdigen Mengen zu finden sein. Die Konzession für die Ausbeutung all dieser Mineralien ist von dem ursprünglichen Inhaber, wer verläuft, für einen Zwischenverdienst von 70 000 Pfund Sterling an ein Konfession weitergegeben worden.

Mit diesen Plänen einer Exploitation des Toten Meeres stehen Projekte für eine Bahnverbindung zwischen dem Toten Meere und Jerusalem, wie auch einer direkten Linie zwischen dem Toten und dem Mitteländischen Meere in Verbindung. Erst mit Hilfe entsprechender Transportmittel kann ja an eine wirkliche Ausbeutung von Mineralien in größeren Mengen gedacht werden. Amerikanische Ingenieure, die die Gegend untersucht haben, beurteilen übrigens die bereits längst bekannten Anzeichen für das Vorkommen von Petroleum im Depressionsgebiet des Toten Meeres sehr günstig. Sie sagen, daß bei einiger Neuhilflichkeit der geologischen Schätzung dieser Region mit Scheinbar ähnlichen nordamerikanischen Gebieten, die hier vorhandenen Anzeichen ein sehr gutes Prognostikon zulassen. Auch an landwirtschaftlichen Möglichkeiten sollen die Ufer des Toten Meeres reich sein, als man bloßer armoh. Die Wasserläufe, die sich hier ergießen, bilden an ihrer Mündung kleine Täler von großer Fruchtbarkeit, die bei vernünftiger Bewirtschaftung für die Lebensmittelfürsorge Jerusalems stark in Betracht kommen können. — Während aber alle diese Dinge noch im Konzeptions- oder Projektstadium sich befinden, ist eine kleine Konzeption bereits im Betrieb, und zwar ist das ein Motorbootsverehr auf dem Toten Meere, der einem ottomanischen Juden gegen eine Gebühr von jährlich 120 Pfd. auf zehn Jahre konzeptioniert wurde.

Literarisches.

Die Wülfendammung, eine moderne Kranzheit. Entfalten (Hedda), Bedeutung, Erscheinungen, feldriges Gremmen (Frühbagnole), Bedeutung resp. operationale Stellung: Bau und Verhältnisse der Verbauungsorgane. Darzettel und reich illustriert von Dr. med. Waller (Preis 1.20 Mk.), Leipzig, Holzverlagsbuchhandlung Edmund Demme. — Die Schrift ist gemeinverständlich gehalten und kann die Ärzte jedem empfohlen werden.

und anderes mehr. Erfreulicher Weise sei in Delmenhorst in dem letzten Jahrzehnt eine großzügige Bodenpolitik getrieben worden, die Folge müsse eine dementsprechende Wohnungspolitik sein. Redner empfiehlt die Annahme der vorliegenden Entwürfe, welche lauten:

der Gesamtstadtrat wolle
1. die Einrichtung eines städtischen Wohnungswesens nach Maßgabe der festgesetzten Bestimmungen beschließen,

2. beschließen, daß die Stadt für Darlehen der Staatlichen Kreditanstalt zum Bau von Einfamilienhäusern unter den in Anlage 2 enthaltenen Bedingungen die Bürgschaft übernimmt vorbehaltlich der Prüfung des Einzelfalles, die dem Magistrat in Gemeinschaft mit dem Finanzausschuß übertragen wird,

3. grundsätzlich den Bau von Mietwohnungen für Minderbemittelte durch Unterstützung einer vom Stadtmagistrat alsbald ins Leben zu rufenden Baugenossenschaft fördern.

St.-M. Jordan ist im großen und ganzen mit der Vorlage einverstanden, Meinungsverschiedenheiten könnten eigentlich kaum vorhanden sein, dürfen aber wohl bei Berücksichtigung der Entwürfe und späterer Festsetzung der Einzelheiten hervorreten. Das wichtigste Mittel zur Beseitigung der Wohnungsnot erblicke er in dem Entwürfe 3, Erhöhung und Förderung einer Baugenossenschaft, welche am besten in die hiesigen Verhältnisse passe. Andernteils glaube Redner, daß man noch etwas weiter gehen könne und sich heute schon grundsätzlich mit dem Bau von Mietshäusern seitens der Stadt einverstanden erklären könne. Redner stellt dann folgenden Antrag 4:

der Gesamtstadtrat wolle
4. sich grundsätzlich mit dem baldigen Bau von Dreifamilien-Mietshäusern seitens der Stadt einverstanden erklären, die event. unter Anwendung des Erdbaurechts veräußert sein sollen.

Stadtdirektor Röniger hält Dreifamilienhäuser nicht sehr geeignet für den Verkauf, andernteils sei das Erdbaurecht besser bei der Genossenschaft anzuwenden.

St.-M. Harshufen wendet sich gegen den Antrag Jordan, desgleichen die St.-M. Hovighorst und Hinemann.

St.-M. Jordan geht auf die gemachten Einwendungen gegen seinen Antrag des näheren ein und gibt der Meinung Ausdruck, daß ein Dreifamilienhaus wegen seiner besseren Rentabilität besser zu verwerten sei.

St.-M. Schmidt vertritt sich von den Entwürfen 1 und 2 nicht viel. Der Wohnungsnachweis könne den Mangel an Wohnungen nicht beseitigen. Der Antrag 2 sei zu vergleichen mit einem sehr kleinen Pfister, das man auf eine sehr große Wunde lege. Bedingtlich um von den mitaufgeführten Mitteln der staatlichen Kreditanstalt aus etwas nach Delmenhorst kommen zu lassen, sei er für den Antrag. Greifbares bringe der Antrag Jordan, der besage, die Stadt solle baldigt Mietshäuser bauen etc. Wenn von der Rentabilität gesprochen sei, so müsse berücksichtigt werden, daß die Stadt keinen Profit machen wolle wie der Privatunternehmer, sondern nur bescheiden wolle, gegen Entgelt Unterkunft zu gewähren. Durch Vergrößerung der Familien würden mehr Familien nach hier gezogen, in deren Folge auch Lasten und Armut, vor allem aber würde die Wohnungslage mangelhaft noch größer. Da die Stadt genügend Bauland habe, die Baugelder aber durch Hypotheken zu beschaffen seien, so ließe

sich der Antrag Jordan, der die städtischen Finanzen in Anspruch zu nehmen, erwirtschaften.

St.-M. Harshufen warnt noch einmal vor dem Bau von Mietshäusern seitens der Stadt, da Letztere in der Hauptsache nur Mieter bekomme, die doch keine Miete zahlen.

St.-M. Rerri: Laßnache sei, daß Armut und Elend mit der Entwicklung stele. Der Lohn der hiesigen Arbeiter sei zu gering, um mehr wie 150 Mark erwöhnen zu können. Durch den Bau von Dreifamilienhäusern seien aber solche Wohnungen zu schaffen, weshalb Redner den Antrag Jordan empfehle.

Bürgermeister Sadensfeld führt aus, er stehe auf dem Boden der Magistratsvorlage und schäfe Antrag 3 höher ein wie einige Voredner. Vielleicht empfehle es sich, den Antrag Jordan erst einmal der Kommission zu überweisen.

St.-M. Schmidt stellt dem Stadtdirektor Röniger gegenüber nochmals richtig, daß er sich über die Entwürfe 1 und 2 nicht abfällig geäußert, sondern nur ausgeführt habe, es würde dadurch die Wohnungsnot nicht beseitigt.

St.-M. Hovighorst beantragte, den Antrag der Wohnungskommission zu überweisen. — Die Abstimmung ergab die einstimmige Annahme der Magistratsvorlage. Der Antrag Jordan erhielt von 30 nur 14 Stimmen, wurde aber einstimmig der Wohnungskommission überwiesen.

Gerichtsverteilung. Die Neuwahl der Richter zum Genossenschaftsgericht findet im Monat Januar statt. Wählen kann alsdann nur derjenige, der seinen Namen bis zum 22. d. M. in die Wählerlisten eintragen läßt. Nur diejenigen, die ihre Enttragung selbst veranlassen, werden eingetragen. Listen zum Eintragen der Namen liegen auch in den Spiegelkästen, im Oldenburger Hof und bei Wirt S. Meier, Koppelstraße, aus. Kein Arbeiter sollte verfahren, sich sein Wahlrecht zu sichern.

Vortragskursus. Auf den heute Montag abend präzis 8 Uhr im Oldenburger Hof beginnenden Vortragskursus machen wir nochmals aufmerksam. Jedermann kann teilnehmen. Vortragender ist Genosse Voghter-Wiesbaden.

Enden, 14. November.

Die Herbstkontrollversammlungen finden in dieser Woche statt und zwar im Stadtkreis Enden am Freitag den 18. November im Wahlstedenkreis Itzold (vormittags 9 Uhr: A—L, nachmittags 2 Uhr: M—S); im Landkreis Enden am Sonnabend den 19. November, vormittags 9 Uhr, im Itzold für die Gemeinden Borstum, Harweg, Hinte, Jorlum, Barrel, Rogumer-Borwerf, Ropperlum, Martenwehr, Osterhufen, Saurehufen, Twixlum, Ushufen, Westershufen, Wpbelsum, Wolthufen. In Wirdum am Donnerstag den 17. November, vormittags 9 Uhr, in Bewsum am demselben Tage, nachmittags 2 Uhr, in Oldersum am Montag den 21. November, vormittags 9 1/2 Uhr.

Gerichtliches.

Zur Wahrung „berechtigter Interessen.“ Der Württembergische Journalisten- und Schriftstellerverein hat in einer zahlreich besuchten Versammlung Stellung genommen zu dem Rechte der Presse auf uneingeschränkte Berichterstattung und zu dem Urteil der Stuttgarter Strafkammer im Prozeß Kolb gegen „Beobachter“. Nach einem gründlichen Referat des Vereinspräsidenten, Dr. Reis, wurde eine Resolution angenommen, in der die Verurteilung der Uebersetzung Ausdruck gibt, daß das Urteil der Stuttgarter Strafkammer,

welche einem wahrheitsgetreuen Bericht über eine öffentliche Straßerhandlung den Schutz des § 193 verleihe, dem Rechtsempfinden der Ständesgenossen des Verurteilten auf das Schärfste widerspreche. Die Verurteilung erblicke in der durch dieses Urteil inaugurierten Gerichtspraxis eine schwere Gefahr für die Gerichtsberichterstattung und die Berichterstattung überhaupt. Sie richte an die Ständesgenossen das Ersuchen, mit allen Kräften dahin zu wirken, daß bei der bevorstehenden Strafrechtsnovelle die Straffreiheit wahrheitsgetreuer Gerichtslaaberichte unter die im § 193 aufgeführten Fälle ausdrücklich eingereiht werde.

Aus aller Welt.

13 einzelne Pfennige, das war das ganze Vermögen, das der aus Friedrichstadt (Schleswig) abgereifte Sago-fabrikant Gäntrath seinen zahlreichen Gläubigern zurückgelassen hat. Die Zahl der Beschwindelten ist namentlich von auswärts groß.

Im Schneesturm. Der Freitag in Schmargend aufgestiegene Ballon Nordhausen geriet im Stettiner Haß in einen heftigen Schneesturm. Es gelang, das Luftschiff aber das Haß hinwegzubringen und mit Uedom zu landen.

Auf Riff geraten. Der britische Dampfer Wall, der zwischen England und den südamerikanischen Häfen verkehrt, ist auf der Höhe von Para untergegangen. Die Zahl der ertrunkenen Menschen beträgt 100, darunter 40 bis 50 Reisende. Das Steuer war unbrauchbar geworden. Das steuerlose Schiff trieb auf ein Riff und ehe noch die Rettungsboote ausgelegt werden konnten, war es schon untergegangen. Einige Passagiere und Matrosen konnten sich retten und den Leuchtturm von Para erreichen.

Aus dem Parteisekretariat.

Das Protokoll des Internationalen Sozialistenkongresses in Kopenhagen ist erschienen und kann zum Bezugspreise (50 Pf. und 2.00 Mk. mit Rabatt) bestellt und gebunden abgegeben werden. Bestellungen müssen umgehend eingehen.

Hierbei sei wiederholt dringend darauf hingewiesen, daß die Ortsvereinsvorsitzende nicht nur stets zwei Exemplare der vertriebenen Flugschriften, sondern auch stets ein Exemplar aller Neuerscheinungen der Parteiliteratur zur Ergänzung der Bibliotheken beschaffen mögen.

Versammlungs-Kalender.

Dienstag den 15. November.

Rüstringen-Wilhelmsbass.

Verband der Maler. Abends 8 1/2 Uhr bei Hofwandel. Gabelsch. Stenogr.-Verein Bant. Abends 8 1/2 Uhr bei Wwe. Vogl. Fr. Guittempl.-Orden (Vogel Nistr.). Abds. 8 1/2 Uhr Bremer Schlüssel.

Mittwoch den 16. November.

Barl.

Arzt.-Gesangverein Bornwärts. Abends 8 1/2 Uhr im Schäferhof.

Sochwasser.

Dienstag, 15. Novobr.: vormittags 11 32, nachmittags —.

Die Zentralbibliothek Bant, Peterstraße 20, ist geöffnet Mittwochs und Freitags abends von 7 1/2 bis 9 Uhr und Sonntags vormittags von 10 bis 12 Uhr.



Für ein Zehnpfennigstück erhält man ein Paket Rathreiners Malzkaffee.

Das sollte jede Hausfrau bedenken, die gern einmal einen Versuch mit Rathreiners Malzkaffee machen möchte. Diese kleine Ausgabe macht sich hundertfach belohnt, weil Rathreiners Malzkaffee das gesündeste und wohlgeschmeckendste Hausgetränk ist, das es gibt. Dabei ist Rathreiners Malzkaffee außerordentlich billig und das ist bei den jetzt so teuren Zeiten sehr wichtig. — Das praktische Zehnpfennig-Paket von Rathreiners Malzkaffee ist in jedem Kolonialwarengeschäft zu haben. Sie können 10 Pfennig nicht nutzbringender anlegen, als wenn Sie gleich ein Paket holen.

Der Gehalt macht's!

Bekanntmachung.
Es ergeht hiermit die Aufforderung, wer an den Nachlaß des verstorbenen Invaliden Heinrich Gustav Friedrich Kröger Forderung hat, solche geltend zu machen. Gleichfalls wer an den Nachlaß schuldig, hat Zahlung zu leisten.
Der Testamentsvollstrecker
B. H. Bührmann.
Empfehle von heute ab:
H. geräud. Thüringer Wurstwaren
Bei einer Abnahme von 10 Pfund 90 Pf. Rabatt.
Aug. Hoso, Ehe Söml. u. Raakstr.

Zu vermieten
zum 1. Dez. eine Oberwohnung mit Keller und Stall. Grenzstr. 27.

Zu vermieten
eine drei- und vierz. Wohnung in Sedan. Näheres beim Gastwirt Gerken, Ecke Weststr.

Ginswarden.
Zu vermieten zum 1. Januar 1910 eine dreiräumige Eigenwohnung.
W. Wuschle.

20 tücht. Erdarbeiter
gesucht.
Ludwig Lange
Wilhelmsbass, Dijkstra. 12.

Varel. Zu Ostern od. Mai ein **Malerlehrling** unter guten Bedingungen gesucht.
Aug. Wobmann.

Gesucht auf sofort
oder später ein **Malerlehrling.**
Fr. Kühn, Malermeister.

Gesucht
für meine Schmiede und Schlosserei auf Mai ein **Lehrling.**
W. Friedrichs, Voelghbn.

Suche einen Laufburschen
von 14—16 Jahren.
J. B. Rigberts
Seppens, Güterstraße 30.

Immobil-Verkauf.
Der Schmiedemeister Paul Fr. Aug. Schild hier, hat mich beauftragt, seine ihm gehörige Besichtigung zu Neuenroden, an verkehrsreicher Straße in der Nähe von Küsterfeld belegen, groß 824 Quadratmeter, baldigt zu verkaufen.
B. H. Bührmann.

Ankauf
von altem Eisen, Kupfer, Messing, Zink, Zinn, Staniol, Blei, sowie Lumpen, Gummiabfällen und Champagnerflaschen. **Zahle dafür stets die höchsten Preise.** Auf Wunsch hole es aus dem Hause ab.

S. Reisner,
Seppens, Tonndisch 4.
Telephon 672.

Zwiebeln
10 Pfund 60 Pf.

J. H. Cassens,
Bant, Peterstraße 42 u. Schaar.

Zwei jugendl. Arbeiter und ein **Zenkerpfeifer** gesucht.
Bant, Weg 1, part. 16.

Agenten u. Wiederverkäufer
werden gesucht, nur strebame Personen für großartigen konkurrenzlosen Massenartikel. Dauende Beschäftigung ohne Risiko. Verdienst 32 Mk. pro Woche, ev. mehr. Offerten erb. unter „Lebensstellung“ an Exp. d. Bl.
Gesucht 3. Stellmacherlehrling.
Tapien, Bantstr. 14.
Stellmacher mit Krastbetrieb.

Immobil-Verkauf.
Varel. Der Zimmermann Hinrich Winters z. Odenstraße dead-sichtigt wegen anderweitigen Unternehmens seine dalelbt gegenüber der Schule belegene

Besichtigung,

bestehend aus einem neu-erbauten, geräumigen Wohn-haus mit 31 ar 89 qm Ländereien mit Antritt zum 1. Mai 1911 zu verkaufen.
Die Besichtigung eignet sich vorzugsweise für einen Handwerker, namentlich für einen Maler oder Schuhmacher, ist aber auch für jeden anderen Betrieb passend.
Ein großer Teil des Kaufpreises kann voraussichtlich längere Jahre unförderbar werden bleiben.
Betreiber wollen sich baldigt mit mir in Verbindung setzen.

C. F. Koopmann,
Rechnungssteller.
Fernspr. 440. Varel. Fernspr. 440.

Wollen Sie?

eine gut gehende Uhr haben, so lassen Sie dieselbe reparieren bei

G. Märtens, Uhrmacher,
Seppens, Güterstraße 11,
gegenüber Sadewassers Brook.

MOTO-PHOSO.

Banter Volksküche.
Wellenstraße.

Dienstag: Weisheit mit Schweinefleisch.
— Frische —

dicke Schweineflomen
5 Pfund . . 3 75 Mt.
sind stets vorrätig bei

O. Hammer, Königstraße 54.

Konsum- und Sparverein
Unterweser
c. G. m. b. H.
zu Bremerhaven.

Wir empfehlen:
Prima Holländer Rahmkäse
eigener Import.

Prima Edamer Käse, vollfett,

Prima Limburger Käse, vollfett,

Prima echten Schweizerkäse

Prima Limburger Käse, vollfett,
zu den billigsten Preisen.

Prima Heringe
à Duzend 44 Pf.

Handhabbar 1 Nähmaschine,
1 Nähmaschine, 4 Stühle, ein
Spiegel mit Stuhl und Plüsch-
garitur spottbillig zu verkaufen.
Soppens, Fehderstr. 35, p. r.

Email-Ofenherd gut erhalten,
billig zu verk.
Frau J. Potrah, Umlandstr. 6.

Rechnungsformulare
in allen Größen, empfiehlt die
Buchdruckerei Paul Hug & Co.

Kaufe gebrauchte
Wäschküche, sowie Wirtschaft-
und Laden-Einrichtungen gegen
sofortige Kasse.
Wilh. Janssen, Bant, Peterstr. 4.

Frische Butter
1 Pfd. 1 Mt. 15 Pf.

J. H. Cassens, Schaar u. Bant.

Einige neue Nähmaschinen
leicht in der Politur beschädigt, fünf
Jahre Garantie, äußerst billig zu verk.
Ed. Koch, Bant, Peterstr. 24.
Dabei eine Schneidemaschine
(Singer-Rundsch.) und zwei fast neue
Fahrräder billig zu verkaufen.

Wahren Jakob
In freien Stunden
und alle sonstige
Parteiliteratur besorgt prompt
H. Wullenkort
Barel, Hafertampstr. 56a.

MOTO-PHOSO.

An die organisierten Mitglieder

der Allgem. Ortskrankenkasse Wilhelmshaven.

Am **Sonnabend den 19. November d. J.,**
abends 8 Uhr, finden im Lokal **Hotel Continental**
die Vertreterwahlen der Kasse statt.

Der Kartellvorstand hat in Verbindung mit den in Frage
kommenden Gewerkschaftsvorständen eine Kandidatenliste auf-
gestellt und erwartet, daß jeder organisierter Arbeiter sich an
der Wahl beteiligt und den vom Kartell aufgestellten Kandi-
daten seine Stimme giebt. Wichtige Aufgaben harren den
Vertretern. Es gilt unter allen Umständen das Selbst-
verwaltungsrecht zu wahren, aber auch den weiteren Ausbau
der Kasse haben sie zu fördern, sowie dafür einzutreten, daß
endlich die Zersplitterung im hiesigen Krankenkassenwesen auf-
hört, daß sie dafür eintreten, daß eine große leistungsfähige, alle
Versicherungspflichtige umfassende Kasse für den hiesigen Bezirk
geschaffen wird. Die aufgestellten Kandidaten bürgen dafür,
daß die Rechte der Mitglieder gewahrt werden, es muß des-
halb Pflicht jedes Kassenmitgliedes sein, sein Wahlrecht aus-
zuüben und nur den vom Kartell aufgestellten Kandidaten seine
Stimme zu geben. Wahlberechtigt ist jedes Kassenmitglied
ohne Unterschied des Geschlechts, welches das 21. Lebensjahr
erreicht hat. Stimmzettel sind am Wahllokal zu haben.

Darum nochmals, verjehne niemand die Wahl und be-
kunde durch Abgabe des Stimmzettels, daß Vorwärts seine
Parole ist.

Der Kartellvorstand.

Es steht geschrieben,

das eine gute Margarine die teure
Natur-Butter ersetzt. Um sich hiervon
zu überzeugen, braucht man nur die

Pflanzenbutter-
Margarine, Marke

Cocosa

zu probieren. Cocosa vereinigt alle
guten Eigenschaften feinsten Molkerei-
butter, ist im Preise aber wesentlich
billiger.

Bestandteile: Das Fruchtmilch der
Cocosnuss (Cocosin), Milch und
Eigelb.

Überall erhältlich!

Alleinige Fabrikanten:
Jürgens & Priesen, G. m. b. H.
Goch (Rhd.)

Vertreter: Gebr. Gohrels, Wilhelmshaven.

Bant : Schützenhof : Bant.

Dienstag den 15. November 1910:

Der Wildschütz

Volksstück in vier Akten. Anfang 8 1/2 Uhr.

Unterhaltungs-Klub Frohsinn und Scherz.

Umsonst 200 Pflanz-Zigarren!

Kaufen wieder gr. Geschenkpakete und versenden daraus, solange
Vorrat reicht, 200 7 Pf.-Zig. f. 11.90 Mt., 200 8 Pf.-Zig. f. 12.90
Mt. oder 200 hoch. 10 Pf.-Zig. f. 14.90 Mt. Außerdem gehen 200
Pflanz-Zigarren gratis für Weiterempfehlungen. Bis zum 22. Nov. bestellt hat,
erhält die 200 Stk. umsonst. Garantiefchein: Bei Nichtgefallen Geld zurück.
Gade & Co., Hamburg 36.

Der Neue Welt-Kalender für 1911

(sowie der Arbeiter-Notizkalender für 1911) sind eingetroffen und zu
bestehen durch

Georg Buddenbergs Buchhandlung, Peterstrasse 30.

„Kaiserkrone.“

Wittwoch den 16. Novbr.,
abends 8 1/2 Uhr:

**Großer Welt-Preis-
Skatabend.**
(Im großen Saale.)



Bestellungen auf Lose zu
der im Januar beginnenden
224. Kgl. Pr. Klassen-Lotterie

nehme ich entgegen. Ganze
Lose 40 Mt., halbe 20 Mt.,
viertel 10 Mt., achsel 5 Mt.
pro Klasse. Neuer Plan un-
entgeltlich.

Schwitters, Kgl. Lot.-Einnehmer
Bant, Wilhelmsh. Straße 1
vis-à-vis „Adler“.

**Auf
Kredit!**

**Herrn-, Damen- und
Kinder-Garderoben
Felletragen, hochmodern**

**Auswahl
kolossal!
Billigste Preise!
Höchste Anzahlung!
Wochenl. 1 Mt.
Abzahlung 1 Mt.**

W. Nissenfeld
Gröden 17 am Kreuzweg
Bant-Wilhelmshaven
Bant-Wilhelmshaven Str. 97.

**Alles auf
Kredit!**

**Möbel und Polsterwaren
Gardinen, Teppiche.**

**Alle
Kunden
ohne Anzahlung
beliebige
Abzahlung.**

MOTO-PHOSO.

VARIETE THEATER
ADLER

Dienstag
den 15. Novbr.:

Grosse Abschieds-Vorstellung
des glänzenden
Attraktionsprogramms



Mittwoch
des Lusttages wegen

keine Vorstellung

Kaiser-Panorama

Esse Markt u. Kieler Straße.
Diele Woche:

Sächsische Schweiz.

Wilhelmtheater

Seemannshaus.
Direktion: **Otto Steinert.**

Dienstag den 15. Novbr.:
abends 8 1/2 Uhr:

Mit eleganter Ausstattung!

Frühlingsluft.

Operette in 3 Akten v. Strauß.

In Vorbereitung:

**Wenn der junge
Wein blüht.**

Restaurant z. Rudelsburg

Bant, Reinestraße 4.

Mittwoch (Bußtag)
nachmittags 3 Uhr:

Großer Preisfest

Dazu ladet freundl. ein
Carl Belz.

Opera-Theater

Marktstr. 24. Marktstr. 24.

Wir heben besonders hervor:

**Die Statue und die blaue
Grotte von Capri II.**

Wuherden das reichhaltige Programm.

Billetblocks bei **Paul Hug & Co.**
Bant, Peterstraße.

MOTO-PHOSO.